Sammlung
Einiger
Staats-Schrifften
Das
Ertz-Hertzogliche Hauß
Oesterreich
und
Chur-Bayern
betreffend.

Zweytes Stück.

M DCC XXXXI.

EXTRACT
Aus einem weiters erfolgten Wienerischen Circular Rescript, de dato 21. Novembris 1740.

P. P.

Seit denen an Euch, derer Chur-Bayrischen Ansprüchen halber erlassenen, und dem Hof, wo ihr seyet, mitzutheilen anbefohlenen Befehlen, (a) hat der Graf Perousa am 7ten dises sub N. 1. hier-bey-

Chur-Bayrische kurtze Anmerckungen über obenstehendes Circular-Rescript.

(a) Gleichwie aus dem ersten Extract, so mit vorig dergleichen Circular-Schreiben vom 2ten Novembr. dem Publico bekant gemacht worden, zuersehen ist, daß man damahls schon, und ehe noch der Inhalt des Testaments weyland

beykommenden zweyten Extract Unserem ersten Hof-Cantzler Grafen von Sintzendorff übergeben.

Es hat Uns dessen Inhalt in nicht geringe Verwunderung gesetzet, denn gleichwie einerseits derselbe zu vermuethen Anlaß gibt, daß man bey Ertheilung des Befelchs, auß welchem obige Beylag heraußgezogen ist, zu München schon einige Nachricht gehabt haben möge, daß in dem Testament und Codicill Ferdinandi Imi. sich die darinnen enthalten zu seyn geglaubte Verordnung nicht finde; Also lebten Wür andererseits in Erkantnuß der grossen Gemüths-Gaaben des Kaysers Ferdinandi I. wissent gewesen, sich außgebetten, die jenige Dispositiones, so von denen Durchleuchtigisten Vor-Eltern Sr. letsthin verstorbenen Kayserl. Majestät der konfftigen Successions-Ordnung halber errichtet worden, und worunter natürlicher Weis auch Kaysers Ferdinandi II. Testament verstanden ware, als Instrumenta Communia, die all interessirten Theilen denen Rechten nach gemain seyn sollen, Abschrifftlichen mitzutheilen; So sicht man nicht, was aus der weiters heraußgegebenen Graf Peroüsischen schrifftlichen Ansuechung zu Nachtheil deß Durchleuchtigisten Chur-Hauß von Bayrn erzwungen werden wolle? oder wie man

des Churfürsten von Bayrn Lbden der gäntzlichen Zueversicht, daß nach Dero eigenen, in dem vorhin den 1ten hujus überreichten Extract beschehenen Erklärung nichts, als was Jhro von rechts wegen zuekommet, anzuverlangen, und des Ferdinandi Imi. Testament, und Codicill für ein Richtschnur der Erbfolgs-Ordnung unter denen Descendenten sowohl Männlich- als Weiblichen Geschlechts Unseres Ertz-Hauses zu erkennen, Se. Lbden, nach sich mittler weil geäusserten vollständigen Uberzeigung, daß sothanes Testament, und Codicill nicht nur Dero vermeintlichen Anspruch im geringsten nicht zu statten komme, sondern vil mehr Unser alleiniges ohnmittelbares Nachfolg-

man dardurch behaubten könte, als ob man erst auf die anbegehrte Communication deß Testaments Ferdinandi II. verfallen wäre, nachdeme man aus dem Testament des Ferdinandi I. zu Behuef der Chur-Bayrischen Rechten nichts gedeyliches- vilmehr aber all widriges gefunden habe? dergleichen Widrigkeiten sich doch in lestgedachten Testament auf keine Weis bezaigen, wie es die bereits in Truck gegebene Chur-Bayrische Anmerckungen deß mehrern erweisen.

folg-Recht bestens begründe, sothanes Nachfolgs-Recht weiters nicht anfechten, sonderen (b) wenigstens nunmehro der im Jahr 1726. so bündig geleisteten Garantie ein vollständiges Genügen thuen würden. Dise Unsere auf Sr. Lbden Gemüths-Billichkeit, und andere Dero Lobwürdige Eigenschafften gegründete Zuversicht ist annoch bey Uns nicht erloschen, zumahlen man zur Zeit des an Grafen Perousa oberwehnter massen ertheilten Befelchs, noch nicht von allen was sich bey der Einsicht, und gestatteten Abschreibung des Ferdinandeischen Original-Testaments, und Codicills erge-

ben

(b) Wie öffters, und in denen erstgemelten Anmerckungen überflüßig erwehnet worden, hat man von Seiten Chur-Bayrn alle Verbündnussen, so der Tractat von Anno 1726. vermag, vollkommentlich erfüllet, welcher hingegen an Seiten deß Wiennerischen Hofs in keinem Stuck ausser der Subsidien gehalten worden, man hätte also wohl glauben sollen, daß solchen Tractats wegen von Seiten dises Hofs keine weitere Meldung beschehen wurde, weilen hierinen der Chur-Bayrischen Rechten halber weder eine Verzicht, noch andere Verbündlichkeit begriffen, und dessen nit beschehene Haltung von selbsten alles aufhebete.

(c) Ihre

ben hat / folglich wie sehr man sich hierunter geirret habe / vollständig zu München unterrichtet seyn könte.

Seynd nun (c) des Churfürsten Lbden / wie allerdings zu vermuethen ist / durch Mittheilung einer verfälschten Abschrifft von Geld-begürigen Leuthen hintergangen worden / so erheischet anjetzo umb so mehr Dero eigener Ruehm / den der gantzen Welt gantz heiter / und klar vor Augen ligenden Irrthumb im Werck selbsten zu erkennen / und die jenige / welche durch einen so schändlichen Betrug Sr. Lbden zum allermeisten beleydiget haben / gebührend zu bestraffen.

Wür

(c) Ihre Churfürstl. Durchl. in Bayrn seynd durch keine falsche Testaments Copien, wie man fabuloser Weis spargiert, auf Ihre machente Anforderungen erst neuerlich verlaitet worden, dergleichen falsche Copien Sye auch niemahlen zu Handen bekommen. Und würdet dises Vorgeben jenen Höfen sehr frembd vorkommen, welchen die Chur-Bayrische Ansprüch auf die Oesterreichische Königreich, und Erbland, in specie aber auf die Cron Böheimb von längeren Zeiten zuruck nit unbekandt gewesen, obwohlen selbigen damahls die Rechts-Gründe obbemelter Chur-Bayrischen Ansprüchen eben nit so außführlich, wie gegenwärtig eröffnet worden; Wie

 dan,

Wür seynd (d) also dises zu vernehmen annoch gewärtig, und werden solchen falls nicht nur das Vergangene gern in Vergessenheit setzen, sonderen auch sicherlich an Uns nichts erwinden lassen, umb das im Jahr 1726. zwischen beyden Häuseren vest

gesetzte

dan, wan man von Sr. Churfürstlichen Durchleucht höchsten Begabnuß, und Erleuchtung solche Hochschätzung, als vorgegeben wirdet, in der That hegete, man von Deroselben niemahlen wurde glauben können, daß Sye das gantze Fundament Ihres Rechts in so wichtigster Sache bloß auf eine umb Gelt zu Handen gebrachte Abschrifft gründen solten, darumben dan man sich nit entübrigen kan, der gantzen Welt zuversichern, daß es mit diser vorgeblich falschen Copi keine andere Beschaffenheit, als lediglich eines hervorgesuecht: ungegründeten Gedichts habe.

(d) Gleichwie Ihro Churfürstl. Durchleucht durch Suechung Ihres Rechts jemand zubeleydigen niemahls zu Sinn gekommen; So solle der Wiennerische Hof das Vergangene leichter, als höchstermelt Ihre Churfürstl. Durchl. Ihre Rechten jemahls vergessen können; Wo im übrigen Ihre Churfürstl. Durchleucht mit dem Wiennerischen Hof, wie vorhin, also auch noch ferners guete Verständnuß, sovil ohne Nachtheil Ihrer Rechten seyn kan, zuerhalten, so willig, als bereit seynd.

(c) Nach-

gesetzte und im Jahr 1731. durch einen zweyten bündigen Tractat, und häuffigs zum theil eigenhändige Zueschrifften mit Chur-Cölln erneuerte beste Vernehmen, und engeste Vereinigung zu verewigen, mit einem Wort, Wür seynd noch, wie vor bereit, in die glorreiche Fußstapfen weyland Unseres in GOtt ruehenden Herrn Vatters Kayserl. Maj. auch dißfalls einzutretten, mithin Uns just so gegen des Churfürsten Lbden, und Dero Chur-Hauß erfinden zu lassen, wie es von Sr. höchst-seeligen Majest. in Dero Zueschrifft vom 30. Septembris jüngsthin des mehreren zu erkennen gegeben worden ist.

Inzwischen (e) können Wür bey dem Inhalt Eingangs erwehnten Extracts anzumercken nicht umbhin, daß vermuethlich die nembliche, welche an des Churfürsten Lbden ehemahligen Irrthum mit Schuld tragen, zu dessen Bedeckung, oder etwelche Beschämigung

(e) Nachdeme bereits oben im Eingang zu Genüegen der Sachen Hergang wegen gleichmäßig anverlangter Communicierung deß Testaments Kaysers Ferdinandi II. erleutert worden, so ergibt sich hieraus gantz klar, wie wenig man einen Absprung zumachen gesuecht habe.

nigung auf einen abermahligen Absprung nunmehro zu verfallen scheinen, ohne unter-einsten zu erwegen, daß durch disen Weeg der Sachen, und ihres hohen Principalen Glorie am wenigsten gerathen seyn könne.

Bereits angezeigter massen (f) beschahe im Jahr 1737 allein von denen Ehe-Pacten derer in das Hertzogliche, und Chur-Hauß Bayrn verheyratheter Töchteren Ferdinandi I. & II. und von dem darinnen gegründet seyn sollenden sogenannten Zuruckfalls-Recht Erwehnung. Mit Ende 1738. biß zum Hinscheiden Unseres Herrn Vatters höchst-seeligsten Andenckens wurde, so vil Uns wissend, allein auf das Testament und Codicill Ferdinandi Imi. sich bezogen, die darinn enthalten zu seyn vermuthete Substitution bestens gelten zu machen gesuecht, darauf der so offt vorgeschützte Unterschid zwischen der Ferdinandeischen, und Unseres Herrn Vatters Erb-Folge gegründet, auß eben

(f) Nicht mindern Ungrund hat jener Anzug, daß in dem Jahr 1737. allein von denen Ehe-Pactis, und darin gegründet seyn sollenden Ruckfahl-Recht Erwehnung beschehen seye, indeme jenen Höfen, welchen man von denen Chur-Bayrischen Hauß-Rechten einige Information beygebracht,

eben diser Ursach auf die Einsicht des Originals so starck gedrungen, die darüber gethane hiesige Erklärung für ein klares Kennzeichen, daß man das Liecht scheue, außgegeben, und mit einem Wort der gantzen Welt der irrige Wahn beygebracht, als ob es hierunter nicht auf das Factum, oder ob Kayser Ferdinandus also substituirt habe? Sonderen allein auf dem Ferdinando I. zuestehenden Gewalt, oder ob er also substituiren könne, ankäme; Wür tragen kein Bedencken Uns diser samentlicher Umständen halber auf die jenige Höfe, und Ministros zu beziehen, bey welchen derer Chur-Bayrischen Forderung halber etwas angebracht worden, sothanes Zeugnuß wäre benöthigten falls ohnschwähr erweißlich.

Es

bracht, deutlichen erindert worden, daß es nit umb ein gemaines Ruckfahl-Recht, sondern umb die dem Chur-Hauß Bayrn per Substitutionem der damahlen ältesten Frau Tochter Ferdinandi I., so in das Chur-Hauß verheurathet worden, zuefallenden, und in Ihren Heuraths-Pacten vor Sich, und Ihre Erben, wan es zu Töchtern kommet, klar vorbehaltene Successions-Recht zuthuen seye.

(g) Man

Es bedarff (g) sich aber diserthalben keiner weiteren Prob, nachdeme der den 1ten hujus vom Grafen Perousa hierüber gegebene Extract ohnmöglich sich also verdrähen läst, umb nicht das behörige Liecht, und wann dagegen der Inhalt des originaliter vorgewisenen, und ihme Grafen Perousa abzuschreiben gestattetтn Ferdinandeischen Testaments, und Codicills gehalten wird, in Sachen die vollkommene Entscheidung zu geben.

Dahin schlägt mit ein der Inhalt der Chur-

(g) Man solte noch gegenwärtig glauben, daß man mit Communicierung der Testamenten so lang herauszugehen sich nit getrauet habe, biß man nit eine anständige Interpretation der Worten Eheliche Leibs-Erben erdachtet, und verspühret hat, daß hiedurch bey ainigen, welchen die wahre Intention deß Testatoris aus dem gantzen Behalt Seiner Verordnung so wenig, als die mit Chur-Bayrn geschlossenen Heuraths-Pacten bekandt gewesen, solch unstandhaffte Erleutterung Ingress gefunden, wo übrigens, als oben erwehnet, man sich mit gueten Grund auf jene Höf, und Ministros, allwo von denen Chur-Bayrischen Rechten geredet worden, beziehen kan, daß man in denen führenden Principiis, und Grund-Sätzen niemahlen variret habe.

(h) Nach-

Chur-Bayrischen Antwort auf die hiesige Zueschrifft vom 30ten Septembris jüngsthin, welche Antwort euch bereits den 6ten hujus zuegesendet, und selbe dem Hof, wo ihr seyt, mitzutheilen anbefohlen worden, dann man endlichen nur den Inhalt sothaner Antwort gegen den Inhalt der Zueschrifft halten darff, umb auß diser Gegeneinanderhaltung, welcher Theil recht, oder unrecht habe, sogleich zu erkennen; Nicht nur wird in vilerwehnter Chur-Bayrischen Antwort das jenige, was die hiesige Zueschrifft in sich begreiffet, nicht abgelehnet, und könte der Ungrund dessen, was derer Chur Cöllnischen späterer Verbündlichkeiten halber darinnen angemercket wird, in dem fall, da Wür nicht auß aufmercksamer Rucksicht für jetztbesagten Churfürstens Lbden darmit annoch zuruck halten wolten, durch deren Kundthueung sogleich überzeigend der gantzen Welt vor Augen gelegt werden, sonderen es wird auch das, was in der Zueschrifft (h) auß des Cardinals Fleury

(h) Nachdeme in denen mit dem Kayserlichen Hof gewechsleten Schreiben, und sonderbar jenem, so Anno 1736. an Ihre Kayserliche Majestät Ihre Churfürstl. Durchl. erlassen haben,

Fleury Brief vom 12ten Decembris 1737. angezogen worden, ungehindert das vorhandene Originale allenfalls den Außschlag auch hierunter zu geben hätte, nicht undeutlich widersprochen. Vilerwehnte Chur-Bayrische Antwort ist zwar den 22ten vorigen Monaths datirt, aber erst den 3ten dises dem hiesigen Hof zuegekommen, und gleich den 7ten darauf wird demselben der in Eingang erwehnte Extract übergeben, mittels dessen man widerumb auf das, was man kurtz vorhin widersprochen hat, zuruck gehen zu wollen scheinet.

Nun wäre (i) freylich wohl dise alleinige Betrachtung zuereichend genueg, umb den Ungrund

ben, doch aber 4. gantzer Jahr unbeantwortet verbliben, (wie deren Behalt denen getruckten vorigen Anmerckungen sich beygefüegt findet) bereits die Haupt-Puncten dißfalls beantwortet, und standhafft abgelaint worden, so hat man überflüßig gefunden, Ihro Kayserl. Majestät mit deren Widerhollung überlästig zuseyn, worgegen doch das fertigste Erbieten beschehen, daß man zu einer umbständig: und außführlichen Widerlegung so bereit, willig, als fertig seye.

(i) All jenige, denen der Inhalt der an Ihre Kayserl. Majestät erlassenen, und in vorgehenden Chur-Bayrischen Anmerckungen kundt gemachten

Ungrund der Chur-Bayrischen Forderungen darzuthuen, ohnnöthig ein mehreres davon zu melden. Allein verlangen Wür Uns darbey nicht just aufzuhalten, sonderen überlassen billich dem Chur-Bayrischen Hof die Sorge, Seine zum öfftern hin und wider mündlich und schrifftlich gethane Aeusserungen unter sich zu vereinbaren. Damit jedoch denen jenigen, deren Absicht ist, die höchst nöthige und erwünschte Einverständnuß zwischen beeden Häuseren zu zerstöhren, der mindeste Anlaß nicht übrig verbleibe, des Churfürsten Lbden beyzubringen, als ob der in dem Extract oben sub N. 1. enthaltene Antrag im allermindesten von mehrer Erheblichkeit, als der Inhalt des den 1ten hujus von Grafen Perousa übergebenen Extracts wäre, so haben Wür es in Ansehung des einen Extracts just so, wie in Ansehung des anderen zu halten entschlossen.

Wür

machten Schreiben zulesen, vorkommet, werden sicher befunden, daß Ihre Churfürstliche Durchleucht allzeit auf gleiche Weis sich geäusset haben, mithin sich solche gar wohl und untadlbahr, ohne daß man hierinnen einen Absprung von ain auf anderes sehen wird, miteinander vereinbahren lassen.

(k) War-

Wür haben (k) nemblichen auß dem Original-Testament Weyland Kaysers Ferdinandi II. die von der Erb-Folg in die Länder alleinig handlende vier Articul, den 5. 6. 7. und 8ten getreulich zu extrahiren, dessen Codicill aber, umb weilen es von nichts anderen handlet, in extenso abzuschreiben anbefohlen, und kommen jene Articul sub N. 2. dises Codicills aber sub N. 3. hiebey, beede eben angezogene Stuck werden Wir nebst dem Perousischen Extract oder sub N. 1. sammentlich hier anwesenden frembden Ministris mittheilen, und sie ersuechen lassen, dieselbe gegen die ihnen vorlegende Originalien selbsten collationiren zu wollen.

(k) Warumben die Communication deß Testaments Kaysers Ferdinandi II. anverlangt worden, darüber ist man oben bereits verstanden, und an sich selbst richtig, daß man hiemit nichts anders gesuecht habe, als was einem jeden bey einem solchen Instrumento communi interessirten Theil von rechtswegen zubegehren erlaubt ist. Uber welches Testament man sich doch der Zeit, soweniger vernemmen lassen kan, als solches seinen völligen Behalt nach, noch nit abschrifftlich communiciert worden, aus der Kayserl. an die Niederländische Stände Anno 1724. hinaußgegangenen Pragmatic aber wohl abzunemmen

wollen. Dem Grafen von Perousa aber wird man in Ansehung des Ferdinandi II. Testaments, und Codicills durchaus das nembliche gestatten, ja anerbieten, was ihme in Ansehung des Testaments, und Codicills Ferdinandi I. gestattet, und anerbotten, auch von ihme für bekant angenohmen, und bereits bewerckstelliget worden. Wordurch dann abermahlen im Uberfluß alles erschöpfet wird, was Chur-Bayrischer Seiths nur immer anverlangt werden kan; Ebenmäßig zum überzeigenden Beweißthum, daß an Uns die Erreichung deß gemein nutzlichen Endzwecks des gueten Verneh-

nemmen ist, daß in solchen Testament von der Erbfolg ein mehrers müesse enthalten seyn, als die hievon in das Publicum gekommene Extracte in sich begreiffen, immitls traget man an der beschehenen Kundmachung der von dem Grafen von Perousa außgehändigten Notaten umb so wenjger Bedencken, als man ingleichen geschehen lassen kan, daß das jenige, was ersagter Graf von Perousa in mehr anderweg mündlich angebracht, gleichfalls an das Tagliecht gelegt werden könne; weilen aus all disem Hergang nichts anders, als eine gantz gleichförmige Betragnuß und Verlangen Sr. Churfürstl. Durchl. erhellen wirdet.

nehmens zwischen beeden Häuseren gewiß nicht haffte.

Wie wenig (l) aber auch des Ferdinandi II. letztwillige Verordnung dem Chur-Hauß Bayrn im mindisten zu statten komme, erhellet auß obangezogenen beeden Anschlüssen zur Genügen. Nichts ist darinnen enthalten, was auch nur von weitem zur Begründung dortigen Chur-Hauses vermeyntlicher Ansprüchen menschmöglicher Dingen angezogen werden könte, und am allerwenigsten jenes, worauf in Eingangs ermelten Extract sub N. 1. gedeutet wird, in verbis: Qui feront voir ce que les Archi-Duchesses Mariées dans la Maison de Baviere doivent, & peuvent heriter en vertû du Droit de Succession, qu'elles se sont reservé dans leur renonciation au defaut de tous les males de la Maison d'Autriche.

Dann

(l) Man hat niemahlen in der Absicht die Edierung deß Testaments Kaysers Ferdinandi II. begehrt, umb hieraus ein mehrers Recht zuerhollen, wenigist ist doch aus denen gemein gemachten Extracten zu ersehen, daß selbes denen vorgehenden Dispositionen, und mit dem Hauß Bayrn errichteten Ehe-Pacten nichts derogiert habe, wie es auch nichts derogieren könte.

(m) Wann

Dann kein Wort im gantzen Testament, und Codicill Ferdinandi II. zu finden ist, so auch nur von weitem dergleichen etwas zu erkennen gebete, vilmehr lauffete die darinnen so heiter und klar verordnete Unzertrenlichkeit gesambten Erb-Königreichen und Länder allen, was auf deren Abtheilung, Schmälerung, oder Zergliderung abzihlen möchte, und zumahlen jenem schnur stracks zuwider, was ehedessen wegen des denen sogenanten Retrogredient-Erbinen zustehenden Ruckfalls-Recht vorgeschützet werden wollen, und immittels eben angeführter Formalien gegen die ohnfehlbar vorhergegangene Aeusserungen auf das neu angedeutet zu werden scheinet, und da (m) sowohl in

(m) Wann schon Kayser Ferdinandus II. zu mehrmahlen sich der deutlichen Expression Männlicher Leibs-Erben bedienet, so ist doch nitweniger richtig, und aus denen vorgehenden Anmerckungen dargethan worden, daß Ferdinandus I. die Wort Eheliche Leibs-Erben in solchen Fählen gebraucht, wo Er vornemblichen von Männlicher Substitution geredet, und in Betracht der sich hieraus ergebenden Folgen allein die Männliche Erben hat verstehen können, so sich umb sovil mehrers ausser Unwidersprechlichkeit setzet, als König Ferdinandus I. in

in Testament, als Codicill Ferdinandi II. so offt als von dem Oesterreichischen Manns-Stammen die Rede ist, gantz wohlbedächtlich derer Wörter Ehelicher Männlicher Leibs-Erben sich bedienet wird; So wird eben andurch das jenige noch mehr bekräfftiget, was ohne das, nach Lehre aller Rechtsgelehrten, keinem Zweiffel

unter-

in seinem Testament, so sehr sein älterer Herr Sohn Maximilian ohne Eheliche Leibs-Erben todts vergienge, den Beysatz anführen, alsdann soll unser Sohn Ferdinand, und im Fahl seines gleichmäßigen Abgangs, je der ältist Unser Söhne zu erblicher Regierung obbestümbter Königreich und Landen, ohne mäniglichs Verhinderung kommen, und eintretten. Dabey Er Kayser Ferdinandus I. in nemblichen Testament, und fölgenden §vo. in formalibus ordnet: Aber all Unsere Oesterreichische Erbland, sie seyen Lehen, oder aigen, sambt allem Geschütz, Artalerey, und Munition sollen nach Abgang Unsers Mannlichen Stammens an die Kayserl. Majestät Unseren lieben Bruedern und Sr. Majest. Mannlichen Leibs-Erben erblich fallen, und kommen. Wan mithin unter obigen Worten Ehelichen Leibs-Erben, so Ferdinandus I. bey Abgang seines älteren Herrn Sohn gebrauchet, auch die Weibliche verstan-

den

unterworffen, und in Unserem vorhinigen Rescript von dem Verstand derer im Testament, und Codicill Ferdinandi I. mit jedesmahliger Außlassung des ly Männlicher: einkommender Formalien Ehelicher Leibs-Erben angemercket worden ist. Nemblichen, daß darunter nicht minder die Weibliche, als Männliche Descendenten (n) deren dreyen Söh-

den wären, so folgete hieraus, daß König Ferdinandus I. die Spanische Mannliche Linie seines Herrn Sohns Maximiliani Frauen Töchteren: dise aber zugleich seinen aignen Söhnen Ferdinando, und Carolo vorgezogen hätte, so gedachter König Ferdinandus I. je ainmahl umb so weniger gedacht haben mag, als neben deme, daß es nit natürlichen zu glauben, Ihro nur all zu bekant ware, daß die Frauen in Zeit des lebenden Manns-Geschlecht ohnedas deß Feudi denen Rechten nach sich nit fähig finden, daß also richtig und unwidersprechlichen verbleibet, welchermassen König Ferdinandus I. unter dem Wort Eheliche Leibs-Erben das Weibliche Geschlecht niemahlen begreiffen wollen.

(n) In öffters gemelten Anmerckungen ist bereits sattsamb dargethan worden, daß die Disposition Ferdinandi I. denen Forderungen deß Chur-Hauß von Bayrn im geringsten nit entgegen stehe, sondern vil mehrers sich solche darinen bestens begründet finden.

Söhnen Ferdinandi I. verstanden, und begriffen seynd. Sodann, nachdeme vilbesagtes Testament und Codicill Ferdinandi I. für die Richtschnur der Erbfolgs-Ordnung sowohl unter denen von dem Ertz-Hauß Oesterreich abstammenden Weiberen, als Männeren von Chur-Bayrn selbsten erkant worden ist, auch mit Beyseithsetzung aller übrigen Titulorum Unser alleiniges ohnmittelbares Erbfolgs-Recht ausser allen Zweiffel zu setzen allschon zuereichend seyn würde, dergestalten, daß nicht weder in dem zweyten, als in dem ersteren Extract sich von Chur-Bayrn auf eine solche letztwillige Disposition berueffen worden, welche eines theils dessen Forderungen durchauß zernichtet, und anderen theils Unsere Gerechtsame sattsam begründet. Wordurch dann abermahlen Unsere Zueversicht bestärcket wird, daß nach erkannten Irrthum des Churfürsten Lbden von sothanen ihren Forderungen wie es die gantz offenbare Gerecht- und Billichkeit erheischet, von selbsten abstehen werden.

Es wird zwar noch weiters (o) in vil erwehnten

(o) Aus disem Anzug erscheinet mehrmahlen, daß man gleich Anfangs die Communication der Dispo-

wehnten zweyten Extract oben sub N. 1. auf andere Verordnungen deren Vorfahrer Weyland Ihro letzt verstorbenen Kayserl. Majestät glorwürdigisten Andenckens sich berueffen, und dieselbe einzusehen anverlangt, in verbis: De même que les autres Dispositions des Ancetres de feu S. M. I. de glorieuse memoire. Allein ist zu begreiffen nicht möglich, was man eigentlich andurch verstehe, und würde allen falls bey denen der gantzen Welt ohne das vor Augen ligenden ohnentpörlich seyn, sothane Verordnungen specifice, und schrifftlich zu benambsen; dann ja des Churfürstens Lbden Willens Meynung nicht seyn kan, an Uns die Edirung aller Urkundten (p) Unsers Ertz-Hauses,

Dispositionen von anderen Sr. verstorbenen Kayserl. Majestät Vorfahrern, welche der Succession halber was statuiert haben möchten, anbegehret, und also nit von einem zu dem andern einen Absprung genommen habe.

(p) Gleichwie wohl wissend gewesen, daß vor Sr. Kayserl. Majest. Ferdinandi I. und Dero Herrn Bruders Caroli V. Regierung ainige beständige Successions-Ordnung nit errichtet worden, also hat man von Seiten Sr. Churfürstl. Durchl. niemahlen den Antrag gemacht, daß alle Urkundten des Ertz-Hauß, oder das

 gantze

Hauses, oder des hiesigen gantzen Archivs anzuverlangen. Wo ist man jemahlen auf einen dergleichen Antrag verfallen? Und wie würde nicht sich beschwäret werden, zum fall man inverso ordine von Unsert-wegen an Chur-Bayrn ein solches gesinnete. Ohnmöglich können ja samentliche Urkunden Unseres Ertz-Hauses, oder alles, was jemahlen einiger Vorfahrer Unsers in GOtt ruehenden Herrn Vatters Kayserl. Majestät disponiret hat, für gemeinsame Instrumenta, als worauf man sich in ersterem Peroussischen Extract bezogen, angegeben werden. Uns ist das allermindeste von einiger so, wie obige Wort supponieren, beschaffenen Verordnung nichts wissend, und wurde, wie gemeldet, allen falls Chur-Bayrn obligen, wo deren, eine vorhanden zu seyn, geglaubet wird, dieselbe specifice anzudeuten, ja man ist diß Orths gleichsam eine Negativam zuerweisen, und, daß keine solche Verordnung vorhanden seyn könne, darzuthuen im Stand.

gantze Wiennerische Archiv ediert werden solte.

Schon (q) in Unserem vorhergehenden Rescript finden sich die Wörter des Privilegii Friderici I. angezogen, vermög welcher auf das deutlichiste, als nur seyn kan, verordnet wird, nit nur, daß keine Theilung statt haben, sonderen auch daß dem letzteren von Manns-Stammen dessen ältiste Tochter, mithin nit die Descendenten einer Ertz-Hertzogin, so vor 100. oder 200. Jahren gelebt, senior filia, quam reliquerit, succedieren solle. Dises Privilegium ist kundtbarer massen titulo onerosissimo, nemblich gegen Abtrettung des Hertzogthums Bayrn, so damahls denen vom Hauß Oesterreich zuegehöret, erworben, und nit vom

Kayser

(q) Von der aigentlichen Beschaffenheit dises Privilegii ist in denen Chur-Bayrischen Anmerckungen vorläuffig eine kurtze Anregung beschehen, man ist aber im Werck begriffen, hierüber vollständige Anzaig der Welt zugeben, und hiemit unablainlich an Tag zulegen, daß dises Privilegium dem Habspurgischen Hauß von Oesterreich nit allein niemahlen gegeben, sondern auch von selbigen zu keiner Zeit ad usum & observantiam gebracht, vilmehrers aber in generationem contraveniert, und eben darumben unter ihnen Ertz-Herzogen solchem allzeit widersprochen worden.

 (r) Wann

Kayser Friderico I. allein, sondern vom gesambten, in einer Diæt versammleten Reich verlihen worden; Seit solcher Zeit, das ist, seit 700. Jahren gründet sich darauf die gantze Verfassung Unsers Ertz-Hauses, welche zu unterbrechen in keines jeweiligen Ertz-Hertzogs Macht stehen könte, so wenig, als einer auß ihnen, es zu thuen, sich hat einfallen lassen, vilmehr ist zum öffteren sothanes Privilegium, gleichfalls mit Beystimmung gesambter Reichs-Ständen, erneueret, und erweiteret worden. Alles, was in diser Materie einschlaget, hier anzuführen, wurde allzuweitläuffig fallen. Was von Kayser Friderico II. beschehen, ist bekannt.

Unter (r) Kayser Friderico III. Kaysers Maximiliani I. Vattern haben sammentliche damahlige Churfürsten besondere Urkundten zur mehreren, obschon überflüßigen Bekräfftigung diser so theur erworbenen Privilegien

(r) Wann schon die Römische Kayser aus dem Hauß Habspurg die ältere Privilegien zu aigner Sach confirmiert, haben Sye doch denen hohen Ständen deß Reichs an Ihrer Gerechtsambe nichts præjudicieren können, ingestalten Selbe darwider mehrmahlen protestiert, und Kayser

vilegien außgestellet, und auf dem im Jahr 1530. zu Augspurg fürgewesten berühmten Reichs-Tag hat Kayser Carl der Fünffte mit wohlbedachtem Mueth, und gueten zeitigen Rath gesambten allda versammleten Churfürsten, Fürsten, Grafen, und Herren vilbesagte Privilegia noch mehrers erleutert, und erstrecket. Ja als derenthalben unter Kayser Leopoldo glorwürdigisten Andenckens einiger Anstand gereget werden wollen, seynd im Jahr 1664. die Originalia auf den noch fürwehrenden Reichs-Tag gebracht, allda recognosciert, und sodann vom damahligen Churfürsten zu Mayntz Johann Philipp, als des Reichs Ertz-Cantzlern eine feyrliche Urkundt, so er eigenhändig unterschriben, und besiglet, über deren vollständige Authenticitet ertheilet worden, und hat endlich seit mehreren Sæculis

Kayser Carl der Fünffte, so dem Vorgeben nach der haubtsächliche Confirmator seyn solle, dises gleichermassen in mehr Weeg nit ad usum gesetzet, sondern deme mitls der Abtheilung, wodurch die Oesterreichische Lande nit dem Seniori, sondern dem jüngeren Brueder, und seiner Descendenz zuegekommen, selbsten entgegen gehandlet hat.

culis die Gewohnheit Unsers Ertz-Hauses mitgebracht, daß sie bey jeder Oesterreichischen Belehnung bestättiget, und die Bestättigungs Urkundt von einem jeweiligen Churfürsten von Mayntz jederzeit eigenhändig unterschriben worden, wie es dann erst im Jahr 1731. vom letzt verstorbenen dortigen Churfürsten, (s) ohngehinderet er bekanter massen in der Union mit Chur-Bayrn gestanden, beschehen ist. Wann nun eine so, wie biß nun zue erwehnet worden, bevestigte Gerechtsambe gleichwohl solte angefallen werden, oder auch nur den mindisten Anstoß leyden können, wie wurde mehr einiges Gesatz, oder sonstiges geheiligtes Band der menschlichen Gemeinschafft menschmöglicher Dingen bestehen mögen?

Doch

(s) Was von Weyland Sr. Churfürstl. Durchl. zu Mayntz höchstseeliger geschehen, ist Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayrn, als mitunierten Churfürsten gantz unbekandt, im Gegenthail leget sich an den Tag, daß, wan das Vorgegebene würcklich also erfolget, Ihre Churfürstl. Durchl. damahls vilmehrers aus der Union getretten, als darinen gestanden wären, allenfahls hätten aber auch Dieselbe denen übrigen mit-unierten ohne Ihre Einwilligung hiedurch keineswegs præjudiciern können.

(t) Wie

Doch ist dises (t) bey weitem noch nit alles, was über den Inhalt des 2ten Perousischen Extracts gesetzet werden mag, dann da dessen letztere Wörter andeuten, daß allein von derley Verordnungen derer Vorfahrer Ihrer letzt verstorbenen Kayserl. Majestät höchst seeligisten Andenckens die Frag seyn könne, so sich auf die Verzichten derer in das Chur-Hauß Bayrn vermählten Ertz-Herzoginen beziehen; Nun aber von Weyland Kayser Leopoldo, und Weyland Kayser Josepho glorwürdigister Gedächtnuß weder ein im mindisten dahin einschlagendes Testament noch Codicill verhanden ist, hingegen die Testamenta, und Codicillen Ferdinandi I. & II. mehr, dann überweißlich, bereits dargethaner massen, nit nur denen Chur-Bayrischen Ansprüchen nit zu statten kommen, sondern vilmehr Unser alleiniges Erbfolgs-Recht sattsam begründen, so liget die offenbare Ohnmöglichkeit gantz heiter, und klar am Tag, auch unter denen in so duncklen Terminis generalibus ange-

(t) Wie dises nichts als Widerhollungen seynd; so hat man nichts anders, als was oben erwehnet worden, hierauf zu antworten, und ebenfalls zu widerhollen.

(u) Auf

angezogenen Verordnungen ainige finden zu können, so dem Chur-Hauß Bayrn im mindisten das Wort sprechete.

Belangend (u) schließlichen die Verzichten und Heuraths-Contracten derer in dasselbe vermählten Ertz-Hertzoginen, werden von derley Instrumentis jederzeit 2. gleichlautende Exemplaria errichtet, und darvon jedem contrahierenden Theil eines zugestellet, sie müssen also nach aller vernünfftigen Vermuethung in Chur-Bayrischen Archiv in Originali ohne das vorhanden seyn, mithin kan sich keiner Vorweisung oder Einsicht des 2ten Originalis dißfalls bedärffen; Solte jedoch gegen alle Wahrscheinlichkeit, und gegen des Grafens von Törring in Franckreich selbst eigene Bezeugung,

(u) Auf die Edierung der Heuraths-Pacten ist soweniger jemahls gedacht worden, als kein Zweifel obwalten kan, daß sich nit dise in dem Chur-Bayrischen Archiv in Originalien befinden müssen, und sich daselbst würcklich befinden, wie dan auch von keinem einzigen Instrument die Einsehung verlangt worden, von welchen sich ainige Originalien in duplo, gleich von denen Heuraths-Pacten, und Verzichten, allhier hätten befinden können.

(vv) Die

gung, alle zur Begründung seines Principalen Ansprüchen diensame Urkundten im Chur-Bayrischen Archiv allschon vorhanden zu seyn, deren einige allda ermanglen, so würden Wür zur Darthueung des Ubermaases des gueten Trauens und Glaubens, wormit Wür ohnveränderlich zu Werck gehen werden, und wollen, kein Bedencken tragen, auf derer speciale Anzeig, auch hierunter dem Chur-Hauß Bayrn verlangen zu willfahren.

Jmgleichen (vv) ist kein Anstand sothane Urkundten auf gleiche Weiß, als es mit denen Testamenten und Codicillen Ferdinandi I. & II. theils bereits beobachtet werden wird, von samentlich hier anwesenden frembden Ministris einsehen zu lassen, es ist aber leicht begreifflicher massen nit thuenlich, mit so häuffigen Abschrifften, als hierzu erforderlich seynd, so geschwind, als Unser Dienst erheischet, gegenwärtiges Rescript abgehen zu lassen, fertig zu werden, und

(vv) Die Instrumenta Communia, so zur Sach gehören, mögen, wan man sie authentice, und vollständig producieren würdet, von allen in: und außwendigen Ministris inspicieret werden.

(x) Das

und seynd schwärlich, so lang die Welt ste- het, derley Edierungen, und Mittheilun- gen auß frembden Archiven jemahlen an- verlanget worden, absonderlich da, wann auch all ohneingestandenen falls, in derley Verzichten und Heurath-Contracten etwas Dunckles oder Zweiffelhafftes enthalten wä- re, wie doch nit ist, oben zu geniegen darge- than sich befände, daß ein solches mit Unsers Hauses (x) 700. jährigen Verfassung nim- mermehr würde bestehen können.

Damit jedoch (y) zu allem Uberfluß auch circa factum, oder ob dergleichen etwas darin

(x) Das Hauß von Habspurg ist Reichs- kündigermassen durch die Anno 1283. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg, mit offentlicher Pro- testation der Herzogen in Bayrn, vorgangenen Belehnung in die Oesterreichische Lande einge- tretten, wo selbes vorhin einen Besitz weder von Bayrn, noch dem dahin gehörig ge- westen Marchionatu Austriaco nit gehabt hat, dannenhero sich die Zeit Ihres Eintritts in sol- che Lande von Selbst, beynebens aber auch er- gibet, daß Selbes sich weder eines 700. jährigen Besitz, noch Observanz berüehmen könne.

(y) Wie noch in frischen Angedencken seyn mueß, welchergestalten die Heuraths-Pacten, und Verzichten der Kayserl. Josephinischen Frauen

darin enthalten seyn möchte, der mindiste Scrupel nit übrig verbleibe, so können Wür kürtzlich hier anzumercken nit umbhin, daß die Verzichten deren in das Hertzogliche, und Chur-Hauß Bayrn vermählten Ertz-Hertzoginen absolute von keiner anderen Natur, und von keiner mehreren Würckung, als die Verzichten aller übrigen in andere Häuser außgeheuratheter Ertz-Hertzoginen seyen, wie dan auch ein solcher allein zum Behuef derer, in das Chur-Hauß Bayrn vermähleten Ertz-Hertzoginen gereichen sollender Unterschid nit wohl begreifflich wäre, zumahlen in denen Testamenten und Codicillen Ferdinandi I. & II. nit nur nichts ein-

Frauen Ertz-Hertzoginen eingerichtet worden, so sihet man nit, mit was Grund man sagen könne, daß alle derley Verzichten auf gleichen Fueß gestöllet seyen, wo man Erstere gar wohl auf das Weibliche, wie auf das Männliche renunciern zumachen gewust hat, dahingegen die ältere Verzichten, deren mehrere beym Hauß Bayrn ligen, und sonderbahr die von der in solches Hauß vermählten Ertz-Herzogin Anna bloß auf die Männliche Erben gerichtet waren; Und man schon diser lesteren Ertz-Herzogin Frauen Schwestern, oder anderer Ertz-Herzoginen Verzichten auf gleiche Weis eingerichtet

einkommet, was dahin außgedeutet werden könte, sondern im Gegentheil sammentlicher Verzichten, und darin verschidener Töchter auf gantz gleiche Weiß darin gedacht wird; Das Codicill Ferdinandi I. ist später, als der Heuraths-Contract dessen Tochter mit Hertzogen Albrecht von Bayrn, errichtet worden, und kan ohnmöglich dienen, sothaner Tochter Verzicht einen günstigeren Verstand, als anderen gantz gleich lautenden Verzichten seiner übrigen Töchter beyzulegen, und dises zwar unter anderen auch auß nachfolgender dopleten, und überzeigenden Ursach, theils weilen diese mit Hertzog Albert vermählete Ertz-Hertzogin bey Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stam-

seyn solten, so wirdet sich doch keine ad Successionem in Abgang des Männlichen Oesterreichischen Stammens, der Ordnung nach, solchergestalten berueffen finden, gleich die erstbenante in das Hauß Bayrn vermählte älteste Frau Tochter Ferdinandi I., Welcher noch anzue in Sr. lestwilligen Verordnung ernstlichen anbefolchen hat, was in denen Heuraths-Pacten enthalten, stracks, und genau zubeobachten, und zuerfüllen.

(z) Wie

Stammens (z) sich nit im Leben befindet, noch auch, nach dem Lauff der Natur, im Leben befinden kan, die in sothanen Codicill verordnete Substitution aber auf den ersteren Grad außtrucklich eingeschräncket worden, und theils, (a) weil Sye nit einmahl die ältiste Tochter Ferdinandi I. ware, wo

(z) Wie man von Seiten deß Wiennerischen Hofs selbsten gestehet, daß die substituierte Ertz-Herzogin Anna bey Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammens sich, nach dem Lauf der Natur, nit im Leben habe befinden können; So ergibt sich hieraus nothwendig, daß, gleich gegen dem Lauf der Natur gewesen wäre, die Substitution auf den ersten Grad einzuschräncken, also der Testator hiemit forderist auf Deroselben Erben, als von Ihr unabsönderlich, angetragen, darumben auch höchst-ermelter Ertz-Herzogin Annæ, und nammentlich Ihren Erben, Erb-Gerechtigkeit in denen Heuraths-Pactis deutlichen reserviert habe.

(a) Nachdeme die älteste Frau Tochter Elisabetha gestorben, mithin die zweytgebohrne Anno 1547. bey errichteten Codicill die älteste Frau Tochter gewesen; So hat durch Berueffung der ältesten Tochter ja keine andere, als jene, welche damahls die ältiste im Leben ware, und nit die ohne hinterlassene Erben verstorbene Elisabetha, vermaynt werden können.

 (b) Die

wo er doch der ältisten vor denen jüngeren in pari casu den Vorzug außtrucklich zueschreibet: Wie ist also möglich, auß dem Testament oder Codicill Ferdinandi I. etwas zu erzwingen, so mit Außschliessung seiner ältisten, und sammentlichen jüngeren Töchtern, allein der 2ten zu gueten kämme? Gleiche Bewandtnuß hat es mit dem Testament und Codicill Ferdinandi II. deren letzteres übermäßig erst nach der Vermählung seiner Tochter mit Churfürsten Maximilian von Bayrn errichtet worden, und von seinem, was die in das Chur-Hauß Bayrn vermählete Ertz-Hertzoginen, vermög ihrer Verzichten, erben können, weder explicite, noch implicite ein Wort meldet, weniger disen Ertz-Hertzoginen vor anderen ein Vorrecht zueschreibet.

In allen Verzichten, (b) so vil deren seynd, wird allein zum Behuef des Manns-Stammens renuncieret, und bey dessen Erlöschung die ansonst habende Gerechtsame sich

(b) Die Verzicht der Ertz-Herzogin Anna ist von darumben von mehrerer Würckung, weilen selbige der Ordnung nach post mortem Elisabethæ die alteste, und unter disem Nammen die primò vocata ist, auch ihre Heyraths-Pacten, und

sich vorbehalten, welche ansonst habende Gerechtsame, nit aber eine mehrere, denen in das Chur-Hauß Bayrn vermähleten Ertz-Hertzoginen, da sie auf gleiche Weiß, als andere, und Wür selbsten, ein mehrers aber nit, vorbehalten haben, allein des Erbfolg-Rechtens mit Außschliessung aller übriger: auch den letzt verstorbenen weit näher, und am allernächsten angehenden Ertz-Hertzoginen, und mit gäntzlicher Umstürtzung der, in der Natur, in allen Rechten, in der selbst redenden Billichkeit, und Unsers Ertz-Hauses uralten Herkommen, und 700. jährigen Verfassung gegründeten Erbfolgs-Ordnung sich zu bedienen berechtiget seyn solten. Dergleichen etwas wird gewiß auß dem Testament, und Codicill Ferdinandi II. zu erzwingen niemand vermögen, und dergleichen etwas einiger Verzicht, oder darin außgetruckten Vorbehalt zuezuschreiben, ist Unsers Wissens biß anhero niemanden eingefallen, dann warum solte einerley Vorbehalt allein bey denen in

das

und Verzicht durch andere hinnach gefolgte Verzichten nit mehr abgeändert werden mögen, darumben dem Hauß von Bayrn nichts daran liget, wie solche eingerichtet seyn mögen.

 (c) Die

das Chur-Hauß Bayrn vermähleten Ertz-Hertzoginen von einer so unnatürlichen Krafft, und bey allen übrigen von gar keiner Würckung seyn.

Wür erachten überflüßig, (c) hier Orths dessen zu gedencken, was nach Außweiß des Cardinals Fleury Schreibens vom 12. Decembr. 1737. von dem Grafen von Törring, wegen des sogenannten Zuruckfall-Rechts ehedessen erwehnet worden. Man hat es diß Orths sogleich damahls, und zwar dergestalt abgelehnet, daß biß dise Stund dem hiesigen Hof nichts zuegekommen, wordurch die dem Frantzösischen, und durch

(c) Die von dem Fürsten von Liechtenstain dem Französischen Ministerio überreicht, und von disem dem Grafen von Törring communicierte sogenante Objectionen seynd in instanti, und unter anderen dahin beantwortet worden, daß es bey denen Chur-Bayrischen Rechten nit allein umb das Droit de retour zuthuen wäre, sonderen solche vilmehr von der Vocation und Reservation der ältisten Frau Tochter, so in das Chur-Hauß Bayrn verheurathet worden, sich hernemmen, ob aber: und in wie weit das Französische Ministerium von sothaner Erleutterung, und Antwort den Gebrauch gemacht? ist Sr. Churfürstl. Durchl. nit wissend.

(d) Wann

durch disen gedachtem Grafen von Törring mitgetheilte Gründe im geringsten entkräfftet worden wären.

Ja des Churfürstens Lbden wollen oban-gemerckter massen vermög Dero Antwort vom 22ten vorigen Monaths zu jenem sich nit bekennen, was damahls der Cardinal Fleury anhero überschriben hat; Wie nun einerseiths überzeigend bereits dargethan worden, daß denen alleinigen in das Chur-Hauß Bayrn außgeheyrathen Ertz-Hertzoginen (d) wegen des in ihren Verzichten einkommenden, oder allen falls verstandenen Vorbehalts kein Vorzug vor anderen Ertz-Hertzoginen gebühren könne, also fallen andererseiths die ungeheyre Folgen, so auß einem denen sammentlichen seith dem Anbegin

(d) Wann je von dem Ruckfahl-Recht noch zu reden, so solt man doch fragen dörffen, was dan endlich denen Ertz-Herzoginen, so allein in favorem masculorum renunciert, bey nun abgangenen Manns-Stammen zuegehen? oder von was vor einer Würckung dergleichen feyerliche Reservationes seyn möchten? wo endlich die Königreich indivisibilia seynd, und mithin der ersten Renunciatæ, so noch darzue außtruckentlichen berueffen, das Vorrecht nit widersprochen werden kan.

gin Unsers Ertz-Hauses außgeheyratheten, folglich verzichenen Ertz-Hertzoginen zugeschriben werden wollenden Zuruckfall-Recht entsprungen müesten, jedem vernünfftigen Menschen von selbst in die Augen. In wie vile kleine Stücklein, und Theil müesten nit, nach einem solchen Antrag, Unsere sammentliche Erb-Königreich und Länder gerissen werden.

Des Churfürstens von Bayrn Ldden (e) seynd vil zu erleucht, umb auf dergleichen etwas zu verfallen, Wür wollen Uns also nit aufhalten einen dergleichen Antrag, so, wie er an sich beschaffen ist, darzustellen. Was von Zuruckfalls-Recht unter privat Adeli-

(e) Aus dem Testament Kaysers Ferdinandi I. ist gar wohl abzunehmen, daß seine Intention auf Zertheil- und Zerreissung der Länder, nit abzihlt, indeme Selber anfänglich nur Aine von seinen Frauen Töchtern, nachgehends aber in seinem Codicill seine älteste Tochter benantlichen berueffen, welche damahls mit Herzogen Albrecht all schon verheurathet, und Ihr Successions-Recht als rechter Erbin, und nit blosser Mit-Erbin (welcher Expression man sich in der ersten Heuraths-Abred zwischen erstbemelten Herzogen Albrecht, und Ferdinandi I. dritten Frauen Tochter Maria gebraucht) vorbehal-

Adelichen Familien einige Rechtsgelehrte melden, ist hiehero schlechter Dingen nit applicabl, wie es von denen, so der Teutschen Reichs-Verfassung kündig seynd, eben von wegen obiger ihnen vor ohnmöglich, und vor ungereimbt angesehenen Folgen, einhellig gelehret, und bekräfftiget wird. Aber auch in dises hineinzugehen, wie klar es auch an sich ist, wäre allerdings ein Uberfluß, gnueg ist, daß Unsers Ertz-Hauses auf dem von 700. Jahren so theur erworbenen Privilegio Friderici I. sich gegründete Ver-

behalten worden. Welche Heuraths-Abred, so in der allainigen Absicht die vorgehabte Verbündnuß zwischen denen beeden Häuseren sicher zu stellen, gemacht worden, keine folge gehabt, nachdeme seine ältiste Tochter Elisabetha verstorben, und die Ertz-Herzogin Anna die ältiste, mithin die jenige worden ist, welche Ferdinandus I. in Abgang seiner Mannlichen Leibs-Erben zu der Succession, und wegen Besten seiner Königreich und Landen in das Hauß Bayrn vorzüglichen verehlichet zu werden, außgesehen: und bestimmet hatte, wie dan auch Selbe, nach so erfolgten Ihrer Frauen Schwester Elisabeth todt, das Jahr darauf an obbemelten Herzogen Albrecht würcklichen verheurathet worden.

Verfassung ohnmöglich mit dem ehedessen vorgeschützten Zuruckfalls-Recht sich vereinbaren lasse, gnueg ist, (f) daß die eigene von Chur-Bayrn reclamierte Tituli, nemblich die Testamenten und Codicillen Ferdinandi I. & II. das gerade Widerspil dessen verordnen, was sothanes Zuruckfalls-Recht, wann es statt haben kunte, nach sich ziehen müeste, nemblich eine Zerreiß- und Theilung in infinitum, wo doch die Ohnzertrenlichkeit der Haupt-Grund, insonderheit des Testaments und Codicills Ferdinandi II. ist.

Schwär-

(f) Chur-Bayrn hat zu keiner Zeit seine Rechten auf das von denen in das Hauß Bayrn verheyrathen Oesterreichischen Frauen Ertz-Herzoginen vorbehaltene Ruckfahl-Recht: sondern nebst andern Reichs-Behueffen, auf die in dem Testament und Codicill Ferdinandi I. der eingeführten Ordnung nach, in transitu fideicommissi ad fœminas, enthaltene Substitution dessen ältisten Frauen Tochter, und die mit einstimmente Heuraths-Pacten, und Verzichten gegründet. Wobey dan nit zu übergehen, daß bey grossen Häusern sowohl, als bey particular Familien das Ruckfahl-Recht gleichwohlen was würcken mueß, ansonsten solches in allen Oesterreichischen Successions- und Heuraths-Pacten

so

Schwärlich därffte jemahl einige Vorfallenheit sich ergeben haben, wo alles so gar unzweiffelhafft, klar, und überzeigend, wie in Gegenwärtiger wäre. Des Churfürstens Lbden vergeben also Dero Ruehm und Glorie nichts, wann Sye gleich nach vollständig entdeckten Irrthum von ihren, nunmehro einigen Schein nit mehr haben können-den Forderungen gäntzlichen abstehen, dann kein Vergleich anderst, als in einer zweiffelhafften Sach, seiner Natur nach, statt haben kan, massen es umb das guete Trauen und Glauben, oder umb das geheiligte Band der menschlichen Gemeinschafft gethan, und von der allergefährlichisten Folge vor die allgemeine Ruehe je und allzeit seyn würde, wann, umb von frembden Länderen etwas sich zuezueignen gnueg seyn solte, nur ein-

so sorgfältig, als geschehen, nit wäre vorbehalten, noch auch von Kayser Ferdinando II., wie es in der an die Niderländische Stände Anno 1724. hinaußgegebenen Pragmatic sub formalibus: Daß die Töchter der Erbschafft sich begeben, und sich mit Ihrem Heuraths-Guet begnügen lassen sollen, doch allzeit, und überall vorbehaltlich Ihres Ruckfahl-Rechts, vorkommet, in Ihrer Erbfolgs-Ordnung deutlichen angeführet worden.

einmahl eine Forderung auf die Bahn gebracht zu haben, wann auch gleich, nach der Hand, deren Ungrund sich noch so klar äusserte, dahin kan also des Churfürstens von Bayrn Lbden Meynung nit gehen. Wür halten Uns eines besseren von Dero Gemüeths-Billichkeit allerdings gesichert.

Nemblicher

EXTRACT

Disem weiters erfolgten Wiennerischen Circular-Rescript beygelegten des Chur-Bayrischen Gesandten Grafen von Perousa Anbegehren.

S. A. E. demande aussi, qu'il plaise produire le Testament de l'Empereur Ferdinand II., de même que les autres Dispositions des Ancetres de feu S. M. I. de Glorieuse Memoire, qui feront voir ce que les Archiduchesses Mariées dans la Maison de Baviere doivent, & peuvent heriter en vertû du Droit de Succession, qu'elles se sont reservé dans leur renonciation au defaut de tous les males de la Maison d'Autriche.

LETTRE

LETTRE

ECRITE

A UN

JURISCONSULTE

DE LA VILLE DE....

Au ſujet des Diſpoſitions faites par l'Empereur FERDINAND I. *dans ſon Teſtament du premier Juin 1543. dans le Contrat de mariage de l'Archiducheſſe* ANNE *ſa fille aînée, du 19. Juin 1546. & dans ſon Codicille du premier Février 1547. pour régler la ſucceſſion à pluſieurs Etats de la Maiſon d'Autriche.*

MONSIEUR,

Vous ſçavez que les conteſtations qui paroiſſent ſe former au ſujet de la ſucceſſion à divers Etats de la Maiſon d'Autriche, attirent l'attention de toute l'Europe. Tout le monde a déja vû dans les Gazettes les démarches qui ont été faites par l'Electeur de Baviere pour éclaircir les droits qu'il prétend avoir; & l'on a vû auſſi les Réponſes qui ont été faites par la Cour de Vienne. Il y a eu même divers Ecrits ſur ce ſujet, qui ont couru dans pluſieurs Pays; & l'on a imprimé des Extraits du Teſtament & du Codicille de l'Empereur Ferdinand I. qui ſont les principales pieces ſur leſquelles paroit ſe fonder l'Electeur de Baviere.

Il faut convenir que c'eſt une des plus grandes & des plus célebres conteſtations qu'il y ait eu depuis pluſieurs ſiecles; & malheureuſement il n'y a point de Tribunal pour juger ces ſortes de Queſtions. Nous devons ſouhaiter que les Princes qui ſont intereſſez dans celle dont il s'agit, n'ayent point recours à cette terrible juſtice, par laquelle les Souverains ont accoutumé de vuider leurs différends; nous ne pouvons que faire des vœux pour cela, & c'eſt le devoir de tous les gens de bien. Mais en attendant, rien ne nous empêche de dire ce que nous penſons ſur le ſujet de la conteſtation: Les Princes qui ſont

font courir dans le Public des Manifestes, & autres Ecrits pour soutenir leurs droits ou leurs prétentions, ne peuvent trouver mauvais que ceux qui ne sont pas leurs Sujets, examinent les Questions, & en disent leur avis avec le respect qui est toujours dû aux Puissances Souveraines.

Je m'adresse à vous, parce que vous êtes tres-versé dans toutes les matieres de Jurisprudence, soit pour le Droit public, soit pour le Droit des Particuliers; & je vous prie de me dire votre sentiment sur le principal Chef de contestation d'entre la Cour de Vienne, & l'Electeur de Baviere. Ce Chef regarde l'interprétation du Testament & du Codicille de l'Empereur Ferdinand I. & du Traité fait pour raison du mariage de l'Archiduchesse, fille de cet Empereur avec Albert Duc de Baviere. Permettez-moi de vous expliquer mes réflexions & mes observations, & vous examinerez si elles sont justes. Vous habitez dans un Pays où il est permis de parler librement sur ces matieres.

Vous sçavez que l'Electeur qui descend de la Princesse Anne, fille aînée de l'Empereur Ferdinand I. prétend qu'en vertu de ce Testament & de ce Codicille, & en vertu du Contrat de mariage de cette Princesse, il doit être préféré aux Archiduchesses filles de l'Empereur Charles VI. dans la succession à plusieurs Etats de la Maison d'Autriche.

Tout le monde a vû dans les Nouvelles publiques que les Ministres de l'Electeur avoient un Extrait du Testament de l'Empereur Ferdinand I.

dans

dans lequel il étoit dit ; Que si tous les enfans mâles du Testateur venoient à mourir sans héritiers ou descendans mâles, il appelloit à la succession une de ses filles, laquelle fille il a depuis, plus particuliérement, designée par le Codicille. Mais on a exhibé à Vienne l'original du Testament écrit en allemand, & la clause se trouve conçûe d'une autre maniere. C'est donc sur cet original qu'il faut raisonner, & j'en citerai les articles suivant une traduction qui a été faite mot à mot pour plus grande exactitude.

Mais avant que d'entrer dans le détail des clauses, il est nécessaire d'observer qu'il y a deux questions à décider. La premiere est de sçavoir si, par les clauses du Testament & du Codicille, l'Empereur Ferdinand I. a préféré la Princesse Anne sa fille aînée, mariée avec Albert Duc de Baviere, aux filles de ses fils, & de ses autres descendans mâles. Et la seconde consiste à sçavoir si cette vocation est bornée à la personne de cette Princesse, ou si ses descendans y sont aussi compris.

Quant a la premiere question, il faut examiner diverses clauses du Testament & du Codicille.

Dans le Testament, l'Empereur Ferdinand qui n'étoit alors que Roy des Romains, commence par déclarer que de son mariage avec Anne, Reine de Hongrie & de Bohême, il a douze enfans actuellement vivans, sçavoir trois fils & neuf filles.

Les fils étoient Maximilien, Ferdinand & Charles.

Et

Et les filles étoient Elizabeth, Anne, Marie, Madeleine, Catherine, Eleonore, Marguerite, Barbe & Heleine.

Ensuite il y a cette clause:

Nous ordonnons & nommons, ainsi qu'il est sans cela juste, suivant les Loix divines, de la Nature & Civiles, nos fils & nos filles susmentionés, de même que ceux que Nous pourrions encore avoir, pour nos vrais & incontestables héritiers, afin qu'après notre mort ils possédent héreditairement, & gouvernent nos Royaumes, Principautez, Pays & Sujets, sans que personne y mette aucun trauble & empêchement, & qu'ils y observent ce qui suit.

Après cette clause générale, le Testateur explique sa volonté en détail, touchant cette succession.

Il appelle d'abord son fils aîné Maximilien, & il parle en ces termes:

Après notre mort, notre fils Maximilien, comme l'aîné entrera dans le Gouvernement de nos deux Royaumes de Hongrie & de Bohême, lesquels avec tous les Royaumes, Principautez, Marquisats, Pays & Sujets appartenans, il possédera héreditairement, les gouvernera, & en jouira, &c.

Ensuite il fait, pour raison de ces deux Royaumes, une substitution entre ses trois fils. La clause est conçue en la maniere suivante: & c'est la premiere à laquelle il faut faire grande attention.

Mais dans le cas que notre dit fils l'Archiduc Maximilien, soit avant, ou après notre mort, mourut sans héritiers nés d'un mariage légitime, alors

notre fils Ferdinand, & à son defaut toujours l'ainé de nos fils, entrera sans empêchement quelconque dans le Gouvernement héréditaire de nos Royaumes & Etats.

Il s'agit d'examiner, si ces mots, *sans héritiers nés d'un mariage légitime*, comprennent dans le sens & dans l'esprit du Testateur, les héritiers de l'un & de l'autre sexe, ou s'ils sont bornés aux héritiers mâles.

Il est certain que ce mot *héritiers*, dans la signification propre & génerale, comprend tant les filles, que les mâles; mais vous sçavez que dans plusieurs cas, un mot, qui dans sa signification propre, comprend l'un & l'autre sexe, est borné aux mâles; & cela se voit principalement dans les Testamens & dans les Substitutions faites pour conserver les grandes Maisons. Vous êtes parfaitement instruit de ce que les Loix & une infinité d'Auteurs ont dit sur cette matiere: & d'ailleurs, il n'est besoin ni de Loix, ni d'Auteurs, dans une chose où les lumieres du bon sens suffisent.

Or il paroît évident, que dans cette clause l'Empereur Ferdinand n'a entendu par le mot *héritiers* que les mâles; & c'est ainsi que l'ont entendu tous ses descendans. L'on ne peut avoir de meilleure interprétation, que celle qui vient du consentement de toute la Maison pendant deux siécles.

Je ne vous dirai pas qu'il seroit fort étrange & incompréhensible, que l'Empereur Ferdinand eût voulu que toute sa descendance masculine fût excluse par une fille de son fils aîné; & qu'en cela il

eût eu moins de prévoyance & moins d'affection pour sa Maison, que n'en ont communément les plus petits Gentilshommes. Cette réflexion, & beaucoup d'autres se présentent d'abord à l'esprit: mais il faut voir de quelle maniere l'on a entendu cette clause dans la Maison d'Autriche, & de quelle maniére on l'a exécutée.

Tout le monde sait que la postérité masculine de Maximilien fils aîné de l'Empereur Ferdinand Premier vint à manquer, de même que la postérité masculine de Ferdinand son second fils. Maximilien, qui fut Empereur II. du nom, avoit laissé une fille nommée Anne, qui avoit été mariée avec Philippes II. Roy d'Espagne, & avoit laissé des descendans: mais il y avoit des enfans mâles de Charles, troisiéme fils de l'Empereur Ferdinand Premier. L'aîné étoit Ferdinand, qui fut Empereur II. de ce nom; & ce fut lui qui recueillit les Etats d'Autriche, à l'exclusion des descendans d'Anne fille de Maximilien.

Le même cas est arrivé par le décès de l'Empereur Joseph, sans enfans mâles: les Archiduchesses ses filles ont été excluses par l'Empereur Charles VI. leur oncle; & l'Empereur Charles a fait valoir cette exclusion, comme ne recevant aucune difficulté.

Il reste à examiner, si dans la clause par laquelle le Testateur appelle ses filles, il a employé les mots *sans héritiers*, dans la même signification, que dans la premiere clause que je viens de rapporter.

Suivant la régle générale, lorsqu'un mot est

employé plusieurs fois dans un Testament, il faut le prendre par tout dans la même signification, à moins que la volonté du Testateur ne paroisse évidemment contraire. Il seroit fort étrange, qu'un Testateur eût employé le même mot dans deux significations différentes dans les diverses clauses de son Testament.

Mais outre cette régle générale, la clause que je vais rapporter fournit, ce me semble, une preuve invincible que le Testateur appelle une de ses filles au défaut des descendans mâles de ses fils. Cette clause est conçue en ces termes :

Mais s'il arrivoit que par la volonté du Tout Puissant, notre chere Epouse, & tous nos fils vinssent à mourir sans héritiers nés d'un légitime mariage, ce qu'à Dieu ne plaise, une de nos filles que nous délaisserons, aura & possédera comme légitime héritiere les susmentionnés Royaumes de Hongrie & de Bohême, & les Pays qui en dépendent.

Il me paroît évident que dans cette clause, le mot *héritiers*, ne désigne que les mâles, ce qui confirme le sens de la clause précédente rapportée ci-dessus.

En effet dans cette seconde clause, le Testateur parle tant du décès de la Reine Anne sa femme, que du décès de ses trois fils, & il s'exprime en ces termes :

S'il arrivoit que notre chere Epouse, & tous nos chers fils, vinssent à mourir sans héritiers nés d'un légitime mariage, une de nos filles que nous laisserons aura & possédera, &c.

Si ce mot *héritiers*, désignoit tant les filles que les

les mâles, la clauſe ſeroit abſurde & contre le bon ſens. Elle ſe réduiroit à dire, que ſi la Reine femme du Teſtateur décéde ſans deſcendans mâles ni filles, une de ſes filles lui ſuccédera.

L'on ne ſçauroit penſer que le Teſtateur ſoit tombé dans une telle abſurdité. Il faut donc dire néceſſairement que par ce mot *héritieers*, il n'a déſigné que les mâles ; & il a voulu dire, que ſi la Reine ſa femme, & ſes trois fils décédoient ſans héritiers mâles, une de ſes filles ſuccéderoit. Par ce moyen la clauſe eſt claire & raiſonnable ; & il ſe trouve que le mot *héritiers*, a été employé par le Teſtateur dans le même ſens que dans la premiere clauſe.

Mais il y a une troiſiéme clauſe, qui confirme tout ce que je viens de dire.

Pour l'entendre il faut obſerver, que le Teſtateur diſtingue les Royaumes de Hongrie & de Bohême, & les Pays en dépendans, d'avec l'Autriche & les Provinces qui y ſont annexées. Il veut que ſes fils ou ſes filles ſuccédent aux deux Royaumes ; & il n'appelle à cette ſubſtitution, ni l'Empereur Charles V. ſon frere, ni les deſcendans mâles de l'Empereur. Mais il n'en eſt pas de même de l'Autriche & dépendances : il veut qu'au defaut de ſa poſtérité maſculine, l'Empereur Charles V. & ſes deſcendans mâles y ſuccédent, à l'excluſion des filles de lui Teſtateur : de ſorte que ſuivant cette diſpoſition, les filles du Teſtateur devoient recueillir les Royaumes de Hongrie & de Bohême, dans le tems que l'Em-

pereur Charles V. ou ſes deſcendans mâles recueilleroient l'Autriche & ſes dépendances.

Or, le Teſtateur a fait une diſpoſition particuliere dans le cas que l'Autriche & ſes dépendances écheoiroient à Charles V. ou à ſes deſcendans mâles, en vertu de la ſubſtitution dont je viens de parler.

Il veut donc que dans ce cas l'Empereur ſon frere, ou les enfans mâles qu'il aura laiſſés, ſoient tenus de donner & fournir aux filles de lui Teſtateur certaines ſommes & autres effets y exprimés, & il parle en ces termes :

S. M. I. ou ſes deſcendans mâles, fourniront à nos cheres filles la dot ſuſmentionnée avec ce qui s'enſuit, & outre cela pour les biens, comme il eſt dit ci-deſſus, qui ne ſont pas fiefs, on diſtribuera également entre meſdites filles autant qu'il y en aura en vie, excepté celle qui parviendra à nos Royaumes, & les poſſédera pour tous leurs droits & prétentions 300. m. fl. &c.

Il eſt certain que l'Empereur Charles V. ou ſes deſcendans mâles auroient recueilli l'Autriche & dépendances, ſi les trois fils du Teſtateur étoient décédés ſans enfans mâles, quoiqu'ils euſſent laiſſé des filles : le Teſtateur veut que dans ce car les filles de ſes fils ſoient excluës par l'Empereur Charles V. & par ſes deſcendans mâles. Or dans ce cas il ne pourvoit point aux filles de ſes fils, il n'en dit pas un mot ; il ne parle que de ſes propres filles, pour leſquelles il avoit ſans doute plus d'affection que pour les filles de ſes fils. Il veut que l'Empereur Charles V. ou ſes deſcendans

dans mâles, leur payent 300000. fl. Mais il excepte de cette libéralité une de ses filles, sçavoir celle qui succédera aux Royaumes de Hongrie & de Bohême. Il suppose donc nécessairement que dans ce cas une de ses filles succédera aux deux Royaumes, a l'exclusion des filles de ses fils, c'est-à-dire que lorsque l'Empereur Charles V. ou ses descendans mâles recueilleront par substitution les Etats d'Autriche, quoique les fils du Testateur ayent laissé des filles, une des filles de lui Testateur recueillera, en vertu de l'autre substitution, les Royaumes de Hongrie & de Bohême; & comme les filles des enfans mâles de Ferdinand ne pouvoient, pour les Etats d'Autriche, faire aucun obstacle à l'Empereur Charles V. ni à ses mâles; elles ne pouvoient non plus faire aucun obstacle aux filles de Ferdinand pour les Royaumes de Hongrie & de Bohême. C'est pour cela que Ferdinand suppose dans cette clause, en conséquence de ce qu'il avoit ordonné par les clauses précédentes, que dans tous les cas où l'Autriche & dépendances passeront à Charles V. ou à ses descendans mâles, les Royaumes de Hongrie & de Bohême passeront à une de ses filles, c'est-à-dire soit que ses fils ayent laissé des filles ou qu'ils n'en ayent pas laissé.

Voilà, Monsieur, les trois clauses essentielles qui me paroissent prouver clairement que le Testateur a voulu préférer une de ses filles aux filles de ses fils, & de ses autres descendans mâles. Ayez la bonté d'examiner si mes raisonnemens sont justes.

Il vaut venir au Codicille du premier Février

 1547.

1547. par lequel le Testateur désigne en particulier quelle est la fille qu'il appelle.

Il commence par dire, qu'il a ordonné par son Testament qu'au cas que ses fils décédassent sans laisser des descendans d'un légitime mariage, une de ses filles auroit & posséderoit les Royaumes de Hongrie & de Bohême, & il ajoute ces mots.

Nous le réiterons & confirmons encore à présent, en y ajoutant la déclaration que nous faisons ici, que dans le cas susdit nosdits Royaumes de Hongrie & de Bohême, avec les Pays y appartenans, doivent parvenir à notre fille aînée qui se trouvera en ce tems-là en vie.

Il faut observer que dans le tems de ce Codicille, la Reine Anne, femme du Testateur étoit décédée, comme il résulte du Codicille même qui fait mention du décès de cette Princesse; ainsi le Testateur ne dit pas, comme dans son Testament, qu'au cas que la Reine sa femme & ses fils viennent à décéder *sans héritiers*, une de ses filles succédera aux Royaumes de Hongrie & de Bohême; il ne parle que du décès de ses fils *sans héritiers*; mais la clause ne peut s'entendre autrement que dans le Testament, c'est-à-dire que ces mots *sans héritiers*, signifient *sans héritiers mâles*, d'autant mieux que Ferdinand dit qu'il réitere & confirme ce qui est porté à cet égard par son Testament; & d'ailleurs j'ai fait voir ci-dessus que cette clause est encore confirmée, tant par la premiere qui contient la substitution entre les fils du Testateur, que par la troisiéme, où il parle du cas où les Etats d'Autriche parviendront à l'Empereur

Char-

Charles V. ou à ses descendans mâles, ce qui seroit arrivé dans le cas même que les enfans mâles du Testateur auroient laissé des filles.

Dans le Testament Ferdinand avoit dit en général qu'une de ses filles succéderoit aux deux Royaumes, mais dans le Codicille il dit que ce sera l'aînée, laquelle qualité ne pouvoit convenir qu'à l'Archiduchesse Anne mariée à Albert Duc de Baviere, parce qu'Elizabeth qui la précédoit, & qui avoit été mariée avec Sigismond Auguste Roy de Pologne, étoit morte sans enfans en 1545. & par conséquent avant le Codicille de Ferdinand Premier.

Vous êtes, Monsieur, parfaitement instruit de tout ce qui regarde la question qui a été traitée par un grand nombre d'Auteurs célébres, & qui consiste à sçavoir, si, lorsqu'une substitution est faite en faveur de la descendance masculine, & à son défaut en faveur des filles, il faut, dans le cas de l'extinction des mâles, préférer les filles, du dernier Possesseur aux filles du Testateur. Vous sçavez qu'il y a eu sur cela de grandes disputes, & qu'il y a eu des avis pour & contre; mais toutes les disputes cessent, lorsque l'on connoît la volonté du Testateur. Il faut préférer ses propres filles, lorsque sa volonté est en leur faveur, & qu'elle est suffisamment marquée. Or il me paroit qu'elle est marquée d'une maniere évidente dans le Testament de l'Empereur Ferdinand Premier.

Il reste à examiner la seconde question, qui consiste à sçavoir si cette volonté est bornée à la fille aînée, qui est appellée par le Testateur, ou si

elle s'étend à tous les descendans de cette Princesse, ensorte que l'Electeur de Baviere, qui en descend, soit compris dans cette vocation.

L'Empereur Ferdinand n'appelle par son Testament qu'une de ses filles en général, & sans en désigner aucune en particulier; mais cette expression vague se trouve déterminée par le Codicille qui appelle la fille aînée.

Mais le Codicille ne parle que de la fille aînée, & ajoute ces mots : *qui se trouvera en ce tems-là en vie.* La Cour de Vienne prétend que de cette clause il résulte, qu'il n'y avoit que la fille aînée qui fût appellée personnellement ; que les descendans de cette Princesse ne sont point compris dans la vocation, & que par conséquent ils n'ont aucun droit.

Il me paroît que l'Electeur de Baviere a de bonnes raisons pour réfuter cette objection, & pour prouver que toute la descendance de la fille aînée de l'Empereur Ferdinand, est comprise dans les dispositions que j'ai rapportées ci-dessus.

Les preuves sur lesquelles je me fonde, peuvent être réduites à trois.

La Premiere consiste dans la liaison & connexité qu'il y a entre les dispositions testamentaires de l'Empereur Ferdinand Premier, & le Contrat de mariage de la Princesse Anne sa fille aînée, mariée avec Albert Duc de Baviere. Comme tous ces Actes regardent la succession aux Royaumes & Etats de la Maison d'Autriche, l'un doit être expliqué & interprêté par l'autre.

La seconde preuve consiste dans les diverses expres-

expressions qui se trouvent répandues dans le Testament & le Codicille, par lesquelles on connoît que le Testateur a voulu faire une substitution perpétuelle, non seulement en faveur de ses enfans mâles & de leurs descendans mâles, mais encore en faveur de sa fille aînée & de toute la descendance de cette fille, & même en faveur de ses autres filles par ordre de primogéniture, & de toute leur descendance.

La troisiéme preuve se tire de la qualité du Testateur, & de la nature des Etats & Seigneuries, pour raison desquelles il à fait toutes ces dispositions.

Pour l'explication de la premiere preuve, il faut observer que l'Empereur Ferdinand Premier, alors Roy des Romains, ayant fait son Testament le premier Juin 1543. fit en 1546. le Traité de mariage entre l'Archiduchesse Anne sa fille, & Albert fils de Guillaume Duc de Baviere. L'Archiduchesse Anne étoit alors sa fille aînée; car Elisabeth qui avoit été mariée avec Sigismond Auguste Roy de Pologne, étoit décédée en 1545.

Ce Traité est du 19. Juin 1546. & il mérite une grande attention: Ferdinand Premier, qui avoit déja fait son Testament, ne voulut pas sans doute en expliquer les dispositions dans le Contrat de mariage de sa fille; mais il voulut que l'on insérât dans ce Contrat les réservations qui tendoient à procurer à sa fille, & aux descendans qu'elle auroit, les avantages du Testament qu'il tenoit secret, comme en usent communément les Testateurs, qui ne manifestent pas pendant leur vie les dispositions qu'ils ont faites.

On

On fixa d'abort dans de Contrat de mariage la dot de la Princesse, & ensuite il y a la clause suivante. Elle est traduite de l'allemand mot à mot; sa construction, & la longue parenthése qu'elle contient son fort éloignées du genie de la Langue Françoise : mais il suffit d'en connoître le sens:

Et sur cela Nous Duc Guillaume avons consenti pour Nous, & pour notre fils le Duc Albert, que ladite notre tres-chere fille la Reine Anne, aussi-tôt que sa Dilection, & notre fils se seront donné en propre personne, promesse de mariage, & avant la consommation d'icelui, renonceront par des Lettres afferantes, au moyen de la dot ci-dessus stipulée, à toute succession paternelle & maternelle; de façon cependant que si la lignée masculine de la Maison d'Autriche (dans laquelle S. M. I. (a) *pour ce qui regarde le Royaume d'Hongrie, & les Provinces & Pays en dépendans, comme aussi l'Archiduché d'Autriche & autres Principautés & Pays avec leurs dépendances appartenant à la Maison d'Autriche, sont compris) & si la descendance masculine desdites deux Majestés* (b) *venoit a manquer, & qu'il n'y restât que des filles, qu'en ce cas il sera permis à sa Dilection* (c) *& à ses héritiers de succéder & hériter tout ce qu'elle peut hériter de droit dans ce qui concerne ledit Royaume d'Hongrie, & les Provinces en dépendantes, aussi bien que l'Autriche, ses Principautés & Sujets.*

Dans la clause suivante, l'Empereur Ferdinand parle en ces termes : *Mais pour ce qui regarde le Royaume de Bohême, avec les Pays & Sujets incorporés,*

(a) L'Empereur Charles V. (b) Charles V. Empereur, & Ferdinand Roy des Romains. (c) La Princesse Anne.

porés, aussi bien que les autres biens, meubles & immeubles, que nous & notre chere épouse la Reine d'Hongrie & de Bohême possedons présentement, ou que nous, nos chers fils & leurs héritiers mâles, pourront acquérir ci après, notre dite fille la Reine Anne renoncera sur iceux seulement envers nous, nos fils & leurs héritiers mâles légitimes; & s'il arrivoit que Nous, nos fils & leurs descendans, vinssions à mourir sans laisser des héritiers mâles, & qu'il n'y en eût plus, alors notre dite fille la Reine Anne hériter a tout ce qui lui compete & appartient de droit, comme si elle n'avoit jamais renoncé.

La renonciation fut faite le 5. Juillet 1546. conformément aux conventions matrimoniales; & pour ce qui regarde le Royaume de Bohême en particulier, la Princesse Anne parle en ces termes:

Si notre très-gracieux Seigneur & Pere le Roy des Romains, comme aussi nos chers freres & leurs descendans mâles, venoient à mourir sans laisser des héritiers mâles légitimes, & qu'il n'y en eût plus d'existans; en ce cas il sera libre & permis à nous, nos héritiers & successeurs, d'hériter tout ce qui nous compete & appartient de droit dans ledit Royaume de Bohême, Pays & Sujets en dependans.

La premiere de ces clauses, parle non seulement de la Princesse Anne, mais encore de ses *héritiers*; & l'on sçait qu'en cette matiere le mot héritiers, comprend toute la descendance. Le droit de succéder est donc réservé dans le cas de la défaillance de la lignée masculine non-

ſeulement à la Princeſſe Anne, mais encore à ſes héritiers, c'eſt-à-dire à ſes deſcendans.

Il eſt vrai que l'Acte porte ſeulement, qu'elle héritera tout ce qu'elle peut hériter de droit, comme ſi elle n'avoit point renoncé; mais il n'explique point dans quel ordre, elle & ſes héritiers ſuccéderont: l'Acte laiſſe à cet égard la queſtion indéciſe, il s'en rapporte en général au droit, ſans dire quel eſt ce droit, ni quel ſera l'ordre de cette ſucceſſion.

Mais cette ambiguité & cette incertitude, eſt levée par le Teſtament de l'Empereur Ferdinand, qui a voulu que ſa fille ſuccédât, quoique ſes fils, ou autres deſcendans mâles, euſſent laiſſé des filles. C'eſt par le Teſtament qu'il faut expliquer quelle eſt cette ſucceſſion de droit, dont parle l'Empereur dans le Contrat de mariage de la Princeſſe Anne ſa fille aînée; ainſi à cet égard le Teſtament explique le Contrat de mariage.

Il y a plus: le Teſtament a déclaré expreſſément de quelle maniere ſeroit étendue la renonciation, qui ſeroit faite par la Princeſſe Anne, & dans quel ordre cette Princeſſe ſuccéderoit.

En effet, le Teſtateur aprés avoir dit, que ſes filles ſeront mariées de l'avis de l'Fmpereur ſon frere & de la Reine ſon épouſe, & aprés avoir fixé la dot qui leur ſeroit conſtituée, ordonne que moyennant cette dot elles reconceront à toute hérédité, tant paternelle, que maternelle, en faveur de ſes fils & de l'Empereur ſon frere, le tout conformément à la Coutume obſervée dans

ſa

ſa Maiſon ; & immédiatement aprés cette clauſe qui concerne la renonciation, il ajoute, *que ſi par la volonté du Tout-Puiſſant, la Reine ſon épouſe, & tous ſes fils venoient à mourir ſans héritiers de légitime mariage, une de ſes filles aura & poſſédera, comme légitime héritiere, les ſuſmentionnés Royaumes de Hongrie & de Bohême avec les Pays qui en dépendent.*

Il me ſemble avoir prouvé clairement ci-deſſus, que cette clauſe, de même que deux autres qui ſont dans le Teſtament, décide que les filles du Teſtateur excluent les filles de ſes fils, & de ſes autres deſcendans mâles. Or cet ordre de ſuccéder eſt marqué immédiatement aprés la clauſe, qui veut que les filles renoncent. Ainſi le Contrat de mariage qui fut fait depuis, & qui porte cette renonciation, ne peut être entendu que conformément à ce qui eſt porté par le Teſtament, dans lequel Ferdinand avoit déja parlé de la renonciation, & avoit déclaré dans quel ordre ſuccéderoit la fille qui auroit renoncé.

Il eſt vrai que le Teſtament ne parle que d'une fille en général, & que le Codicille ne parle que de la fille aînée, ſans faire mention des héritiers ou deſcendans ; mais le Contrat de Mariage parle non-ſeulement de la fille, mais encore de ſes héritiers, & réſerve à ceux-ci le droit de ſuccéder, de même qu'à la mere. Le Contrat de mariage explique donc à cet égard le Teſtament & le Codicille ; & par la liaiſon & la connexité de toutes ces Piéces, qui tendent au même but, & qui ont été faites pour régler la ſucceſſion de la

Mai-

Maison d'Autriche, on voit clairement quelle a été la volonté de l'Empereur Ferdinand Premier, tant pour la fille aînée que pour les descendans de cette Princesse.

La seconde clause que j'ai extraite ci-dessus du Contrat de Mariage, & qui concerne en particulier le Royaume de Bohême, ne parle que de la fille, & non de ses héritiers; mais outre qu'il est impossible de l'entendre autrement que la clause précédente, où les héritiers sont expressément compris, d'ailleurs l'Acte de renonciation qui fut fait aprés le Contrat de Mariage ôteroit cette mauvaise difficulté; car la Princesse Anne parle en ces termes : *Si notre tres-gracieux Seigneur & Pere le Roy des Romains, comme aussi nos chers freres & leurs descendans mâles, venoient à mourir sans laisser des héritiers mâles, & qu'il n'y en eût plus d'existans, en ce cas il sera libre & permis à nous, nos héritiers, successeurs d'hériter tout ce qui nous compéte & appartient de droit dans ledit Royaume de Bohême, Pays & Sujets en dépendans.* Toute la descendance de la Princesse est donc comprise dans cette clause, & pour sçavoir dans quel ordre la succession lui sera déférée, il faut, comme il est dit ci-dessus, recourir au Testament, qui décide que les filles du Testateur succéderont à l'exclusion des filles de ses enfans mâles : ainsi l'on voit par le Contrat de Mariage & par la clause de la Renonciation, que les héritiers & successeurs de la Princesse ont le même droit qu'elle auroit eu dans la succession.

De tout cela il résulte que le Testateur a fait

une ſubſtitution graduelle & perpétuelle, en premier lieu en faveur de toute ſa poſtérité maſculine, & en ſecond lieu, au défaut de ſa poſtérité maſculine, en faveur des filles & de leurs deſcendans; mais il a décidé expreſſément par ſon Teſtament la fameuſe queſtion qui conſiſte à ſçavoir ſi dans le cas d'une pareille ſubſtitution, lorsque la poſtérité maſculine vient à manquer, la ſubſtitution doit écheoir à la fille du Teſtateur. L'on peut dire que le principal objet du Teſtament, du Codicille, du Contrat de mariage & de la Renonciation, a été de décider cette queſtion. Rien n'eſt plus reſpectable que cette déciſion, prononcée par un Pere & par un Empereur entre ſes deſcendans, & réiterée par tant de diſpoſitions.

La ſeconde preuve, par laquelle on peut établir que la diſpoſition faite par l'Empereur Ferdinand Premier en faveur de ſa fille aînée, n'eſt pas bornée à la perſonne de cette Princeſſe, & qu'elle s'étend à tous les deſcendans, ſe tire de diverſes expreſſions qui ſe trouvent dans le Teſtament.

On y voir par tout le déſir naturel qu'avoit un ſi grand Prince de conſerver la ſplendeur de ſa Maiſon dans toute ſa deſcendance, & l'on ne ſçauroit penſer qu'il ait borné ce déſir à la poſtérité maſculine. Il donne la préférence à tous ſes deſcendans mâles; mais s'ils viennent à manquer, il a le même déſir pour ſes filles, & pour leurs deſcendans, & il décide la queſtion entre ſes filles, & les filles de ſes fils, & des deſcendans de ſes fils.

Il dit dans ſon Codicille, en parlant du Royau-

me de Bohême, que tant qu'il y a des descendans mâles ou femelles nés du Sang Royal, l'élection des Etats ne sçauroit avoir lieu dans ce Royaume, & que la Couronne doit toujours revenir aux personnes qui restent du Sang Royal. Il avoit dit la même chose, quoiqu'en termes un peu moins forts, dans son Testament. Cela prouve clairement que la Couronne de Bohême est déférée par une substitution perpétuelle, en premier lieu aux mâles du Sang Royal, & en second lieu aux filles. Il ne reste que la question de sçavoir si l'on doit préférer les propres filles du Roy & leurs descendans, aux filles de ses enfans mâles. Or le Testateur décide cette question, & préfére sa fille aînée; & si cette fille aînée est preferée, la substitution étant graduelle & perpétuelle, il s'en suit que ses descendans sont aussi préférés aux filles du dernier mâle.

Ce que le Testateur dit du Royaume de Bohême doit être aussi entendu du Royaume de Hongrie & des Etats d'Autriche, puisque le Royaume de Hongrie est aussi héréditaire & déféré à toutes les personnes du Sang Royal, tant qu'il en reste, & il en est de même des Etats d'Autriche; ainsi c'est encore une substitution perpétuelle, & il en faut toujours revenir à la question de sçavoir si la fille du Testateur & ses descendans doivent être préférés à la fille du dernier possesseur. Or cette question a été décidée par l'Empereur Ferdinand Premier, comme je crois l'avoir prouvé.

La troisiéme preuve, que tous les descendans de la Princesse Anne sont compris dans la vocation,

tion, n'eſt qu'une ſuite de la ſeconde. Elle ſe tire de la qualité du Teſtateur, & de la qualité des Etats & Seigneuries dont il à diſpoſé. Vous ſçavez, Monſieur, de quel poids ſont ces circonſtances, quand il s'agit de ſçavoir ſi une ſubſtitution s'étend à toute la poſtérité. Je n'en dirai pas davantage ſur ce point, dont chacun peut ſentir la force: & d'ailleurs, ce que j'en pourrois dire eſt renfermé dans ce que j'ai déja obſervé ci-deſſus, pour établir que les deſcendans de la Princeſſe Anne fille de l'Empereur Ferdinand Premier, ſont compris dans la diſpoſition qu'il a faite, & ont la même préférence que la Princeſſe dont ils deſcendent.

J'ajouterai que le feu Empereur Charles VI. a reconnu dans ſa Pragmatique, qu'il y avoit *dans ſa Maiſon une ſubſtitution perpétuelle pour la ſucceſſion à ſes Etats héréditaires, & que les filles & leurs deſcendans y ſont appellés après la poſterité maſculine.* Mais il a ſuppoſé que ſuivant les diſpoſitions de ſes Prédeceſſeurs, les filles du dernier Poſſeſſeur mâle étoient préférées aux filles, & aux deſcendans des filles de ceux qui ont fait les diſpoſitions. C'eſt en ce dernier point que conſiſte l'erreur, puiſque le Teſtament & le Codicille de Ferdinand Premier, & le Contrat de mariage de la Princeſſe Anne ſa fille établiſſent le contraire.

Je ne parle point ici des autres droits que la Maiſon de Baviere prétend avoir, & qui ont une origine plus ancienne: c'eſt une matiére qui demanderoit une longue diſcuſſion, & qui dépend de l'éclairciſſement de pluſieurs faits hiſtoriques. Mais ſi ces droits ont quelque fondement, ce que

je n'examine point quant à préſent, l'on peut dire que l'Empereur Ferdinand Premier, en faiſant ces diſpoſitions en faveur de la Maiſon de Baviere, dans le cas de l'extinction de toute ſa poſtérité maſculine, a donné à cette Maiſon le moyen de rentrer dans ſon ancien patrimoine.

Je ne veux pas non plus, quant à préſent, vous entretenir de ce qui regarde la renonciation qui a été faite par l'Electrice dans ſon Contrat de mariage. Il ſuffit de dire en un mot, que cette renonciation n'a rien de commun avec les droits que l'Electeur peut avoir de ſon chef. Et quant au Traité de 1726. par lequel la Cour de Vienne prétend que l'Electeur a promis la garantie de la Pragmatique Sanction de l'Empereur Charles VI. je me réſerve de vous écrire une ſeconde Lettre ſur ce ſujet. Je n'ai voulu dans celle-ci qu'examiner les droits que la Maiſon de Baviere peut avoir, en vertu des diſpoſitions faites par l'Empereur Ferdinand Premier, après quoi nous verrons s'ils ont été annéantis par la renonciation de l'Electrice, ou par le Traité de 1726. Je vous dirai ſeulement par avance, que ce Traité porte expreſſément que l'Electeur ne s'eſt obligé que relativement & conformément à ſon Contrat de mariage; & par conſéquent ce Traité ne peut avoir ni plus de force, ni plus d'étendue que la Renonciation de l'Electrice; c'eſt ſur quoi je m'expliquerai plus amplement dans la ſeconde Lettre que je vous promets. Je vous prie cependant de me dire votre avis ſur tout ce qui eſt contenu dans celle-ci; je ne doute pas que vous ne le faſſiez avec votre politeſſe ordinaire.

Cette matiére est certainement digne d'être traitée par un aussi habile homme que vous; & comme vous êtes accoutumé à traiter les Affaires des plus Grands Princes, vous sçavez parfaitement observer tous les ménagemens & le respect que l'on doit avoir pour des personnes d'une si haute élévation, & vous avez toujours grand soin d'éviter les termes durs & les expressions peu mesurées, dont se servent les Ecrivains du commun.

Je suis, &c.

Chur-Bayrisches Circular-Rescript, an die auswertige Gesandte und Ministros de dato 8. Jenner 1741.

OBwohlen alle irrige Einwendungen, so der Wiennerische Hof sowohl durch lezteres, Dir hiemit in Abtruck beyfolgendes Circular-Rescript vom 10. Decembris abgewichenen Jahrs, als die vorgehende an Tag gegeben hat, mitls der dißseits eben auch in Truck gelegten erstern, und zweyten Marginal-Anmerckungen sattsamblich erleuttert- und widerleget worden, So will doch nothwendig seyn, daß auch jenen abermahligen ungleichen Eintruckungen, so ersagt Wiennerischer Hof durch erdeuttet lezteres Circular-Rescript dem Publico beyzubringen trachtet, an dem Hof, wo du dich befindest, mit ge-

gründeten Gegenvorstellungen vorgekommen werde, Du hast also demselben beykommente Anlag, nebst der, vom Grafen Perousa außgestelten Protestation, welche nit allein dem Grafen von Süntzendorff, sonderen auch denen Ungarisch- und Böhamischen Cantzleyen, nit weniger dem Oesterreichischen Land-Marchallen insinuieret worden, gezimment zu communicieren. Worauß abermahl klar zuersehen, daß Wür allzeit bey gleichen fundamentis geblieben, mithin Uns jederzeit auf sammentliche Dispositiones Ferdinandi I. beworffen haben. Seynd Dir anbey rc. München den 8.ten Jenner 1741.

Kurtze Erinderung über ein abermahlen untern dato 10.ten Decembris 1740. erfolgtes Wiennerisches Circular-Rescript.

Es ist sich nit genugsamb zuverwunderen, wie man sich beygehen lassen möge, durch lähre Anzüg, mit welchen das abermahl zum Vorschein gekommene Wiennerische Circular-Rescript vom 10. Decembris abgewichenen Jahrs angefüllet, die gantze Welt zubereden, und derselben Glauben zumachen, als liessen Ihre Churfl. Durchl. in Bayrn sich durch künstliche Blendwerck auf Irr-Weeg verleithen, höreten Gemain-schädliche Anschläge an, und verfahleten durch Vorbildung anderer angenehmer- ob schon in

in Grund gleich irrigen Idéen, Abwechßlungs Weis von ainem Anspruch auf den anderen; Wie wenig aber ein dergleichen ungegründtete Zuemuethung mit der gueten Meynung, so man in eben disem Schreiben vor Dieselbe zuhaben anscheinen lassen will, zuvereinbahren seye, fallet jedermänniglich in Gegenhalt ein, und deß anderen sattsamblich unter die Augen; Se. Churfl Durchl. können sich billich versicheret halten, daß villeicht sowohl jene, welche Dieselbe von Dero zartisten-in denen Oesterreichischen Landen zuegebrachten Jugend an, mehrers bekant worden, als auch jene, die mit Jhro seithero in Wienn, und anderstwo persöhnlichen Umbgang genommen, oder auch an Dero Hof abgeschicket worden, die Zeugnuß geben werden, daß Sie (GOtt seye Danck) keiner solchen Gefahr, oder vilmehr zusagen, schwachen Leichtsinnigkeit durch Blendwerck über, und hintergangen zuwerden, unterworffen seyen, dergleichen unzimmendes Unterziehen, und fälschliches Einlaitten Se. Churfürstl. Durchl. ohnehin Dero Ministerio niemahlen gestatten wurden, deme Dieselbe vilmehrers die Gerechtigkeit widerfahren lassen müessen, daß selbes in dessen geprobten Treu Jhro allwegen der Sachen Beschaffenheit nach Pflicht-meßigen Befund der Warheit vortrage, und anderst, als auß Dero Mund, und gnädigsten Willens-Meynung zusprechen sich nit unternehme; Wo nur zuwünschen, daß auch anderer Orthen man nicht durch schädliche Rathschläge, welche so bekandt traurige Folge gehabt, wäre verlaithet worden. Wo übrigens, daß

Ihre Churfürstl. Durchl. von einem Anspruch auf den andern verfallen sollen, in denen vorgehenden beederley Anmerckungen zu genüegen abgelaint- und hierauß klärlichen zuersehen gegeben worden, daß Sie neben denen älteren Patrimonial-Rechten, und Ansprüchen auf die Oesterreichische Lande, welche vormahls zu den Herzogthum Bayrn bekantermassen eigenthomblich gehörig waren, sich unabänderlich auf Kaysers Ferdinandi I. Dispositiones, so vörnemlichen nit allein in denen, von Ihro selbsten mit dem Hauß von Bayrn gemachten Heuraths-Pacten, als Erb-Verträgen, denen gleichfahls von höchst Deroselben dem Hauß vorgelegten Verzüchten, und hierinnen auf den Fahl Ertz-Herzoglich-Oesterreichischen Mannlichen Stammens-Abgangs reservierten Successions-Folge, auch dessen Testament, und Codicill, (in soweit selbige mit berüehrten unumbstoßlichen Heuraths-Pacten übereinstreffen) je: und alizeit beworffen, daran sich fernershin unabweichlichen zuhalten Ihre Churfürstl. Durchl. die begründete Rechts-Ursachen für sich haben, und dise gültig genueg seynd, welche durch so lähr hervorziehendes Einwenden sich auf ainige Weis nit verringeren, weniger durch die angezogene von gesambten Reich seit siben Sæculis zum öffteren bekräfftigt seyn söllende Grund-Verfassung, woran man von Seiten deß Reichs wohl niemahlen, als erwisen werden solle, gedacht hat, umbstossen lassen, noch minder aber nach der Natur, und allen Rechten nit billich seyn solle, daß ein Vatter in Seinigen nit nach Gefahlen, da es forderist nit wider

Recht,

Recht, sonderen selbigen gemeß geschicht, unter Seinigen disponieren, und ordnen möge.

Wegen einer vor Jahren überkommen haben sollenden verfälschten Abschrifft von Kayser Ferdinandi I. Testament, und Codicill, gleich man dises vorgeben in dem jeztmahligen Circular-Rescript für eine Warheit noch gelten machen will, ist bereits in denen Marginal-Anmerckungen erkläret, daß es mit diser vorgeblich falschen Abschrifft keine andere Beschaffenheit, als lediglich eines her vorgesucht- ungegründeten Gedichts habe; und kan man sich dißfalls auf jene Höf, welchen die Chur-Bayrische Recht bekant gemacht worden seynd, ob dergleichen Abschrifft von Chur-Bayrn selbigen jemahlen zum Vorschein kommen, sicher berueffen, mithin wohl zubeklagen, noch mehr aber zubefrembden ist, daß der Wiennerische Hof disen falschen Erfindungen Glauben beymessen- und hierauß dem Publico, als wann Se. Churfürstliche Durchl. dardurch verführet worden, eine Warheit machen mag.

Der Graf Perousische Extract von dato 21. Oct. ist bloß eine Nota, und trifft lediglichen dahin ein, daß Graf von Perousa allein die Communicierung, und Einsehung der jenigen Original-Dispositionen, welche das Chur-Hauß als Instrumenta communia angehen, in dessen Archiven aber nit seyn können, anbegehret habe.

Daß die Deduction der Bayrischen Rechten umbgeändert werden solle, ist mehrmallen eine gantz irrige Præsumption, wozumahlen selbe umbzuändern man ainigen Anlaß umb so weniger sihet,

 als

als solche unwanckelbar auf ihren vestifften Fundamenten obangezogener Dispositionen, und deß Hauses noch älteren Rechten, nit weniger auff unverwerffliche Rechts-Gründe gebauet ist, wohl aber wird man sich befleissen, bemelte Deduction, so klar, und kurtz, als möglich, mit wahrer, unwidersprechlicher Weißthumbs-Belegung dem Publico ehenegstens bekant zumachen, nicht weniger noch außführlicher an Tag zulegen, was es vor eine Beschaffenheit mit denen, keineswegs dem Hauß von Habspurg, sondern dem Bayrischen Hauß von Oesterreich vor 700. Jahr gegebenen Privilegien, und in deren Gegenhaltung mit der jeztmahligen Sanctione Pragmatica habe.

Auß deme, was in dem mehrangezogenen Wienerischen Circular-Rescript der Ehelichen Leibs-Erben halber erwehnet worden, wird jedermänniglich leichtlich ermessen, wer auß beyden Theilen Absprung sueche, und variere, da man Oesterreichischer Seits die nembliche Formalien Eheliche Leibs-Erben in dem nemblichen Instrument auf zweyerley Arth außleget, und hierunter bald die Männliche allein, bald die Weibliche Erben, wie es zum Vortheil kommen mag, nach aigenem Belieben mitverstehet, in der Haubtsach aber nunmehro das jenige widersprichet, was man ehevor so eyfrig verthättigen, und darmit als eine durchgehende Richtigkeit behaubten wollen, daß in dem Testament die Wort Eheliche Leibs-Erben beederley Geschlecht andeuten. Welcher freywillige Absprung, und Abfahl von der vornembsten gegen Einwendung die Chur-Bayrische ge-

gerechte Anspruch, so nit varieren, nit wenig, wan sie nit ohne das klar wären, erhebet; dabey dan weder der natürlichen Billichkeit, noch denen Rechten widerstrebet, sonderen vilmehr disen vollkommen gemeß ist, daß in transitu fidei commissi de genere masculino ad fœminas die jenige Ordnung, so der Testator in Masculorum institutione, & substitutione seiner Ertz-Hertzoglichen Familie vorgesetzet, auch bey deren Abgang unter deren Frauen Töchter Erbfolge genauist beobachtet: und von Rechtswegen beybehalten werde, welches Kayser Ferdinandus I., wie es vor GOTT, der Natur, und allen Rechten billich, so mehr in die Würcklichkeit gesetzet, da Er seine älteste Frau Tochter Annam an Hertzogen Albrecht in Bayrn in weiters genohmenen wolbedächtlichen Absicht vermählet, Selbiger in Abgang deß Oesterreichischen Manns-Stammens, mitls der Heuraths-Pacten Ihr Erb-Gerechtigkeit feyrlichen vorbehalten, und erst nach solchen Ihrer noch ferners in seinem Codicill vorzüglichen gedencket, mithin die Oesterreichische Lande in jenes Hauß, wo dise hergekommen, ruck, und wider haimbfällig gemachet hat, ohne daß Er auf die Willkuhr seiner Nachfolger ankommen lassen wollen, wohin etwan selbige mit Transferierung der grösten thails von Ihme acquirierten Landen nach der Zeit antragen möchten; Daß aber das Hauß von Bayrn aus dem Testament, und Codicill Ferdinandi I. nit den allermindisten Vorschub erlanget haben, noch daraus jenes zuerzwingen seyn solte, was man nach dem Graf Peroufischen Extract vom 1.

Novemb.

Novemb. darin verordnet zuseyn geglaubet, weilen der *Descendenten*, der an Herzogen Albrecht von Bayrn vermählten Tochter Ferdinandi I. die allermindeste Erwehnung nicht geschihet, vilmehr aber die auf den Fahl nicht nur deß erloschenen Manns-Stammens, sondern auch keiner von allen Söhnen Ferdinandi I. verhandener Ehelicher Leibs-Erben verordnete Substitution, so außtrucklich, und so klar, als möglich, auf dessen åltiste Tochter, so zu selber Zeit im Leben seyn wirdet, eingeschränckt werde, angedeutermassen hingegen der Fahl, daß von allen Söhnen Ferdinandi I. keine Eheliche Leibs-Erben übrig wären, annoch nicht verhanden seyn solle. So ist zwar wahr, daß dem Naturs-Lauff nach, die åltiste damahlige Frau Tochter, in gegenwärtiger Zeit nicht mehr verhanden seyn könne; Es ist deme entgegen eine unwidersprechliche Sache, daß Kayser Ferdinandus in seinem Testament §vo begebe sich aber ꝛc. jene Aine seiner Töchter, nach Abgang seiner Herrn Söhne, ohne (Mannliche) Eheliche Leibs-Erben in denen Königreichen Ungarn, und Böheim, sambt derselbigen anhängigen Landen, als rechte Erbin substituieret. Welche rechte Erbin dann unmöglich ihr Leben von selbiger in jetzige Zeit håtte hinaußziehen können; Gleichwie aber die particula Aine, seine Kaysers Ferdinandi Frauen Töchter, sowohl der von ihme selbsten im Anfang seines Testaments gesetzten: als der natürlichen Ordnung nach, keine andere als die in das Hauß von Bayrn verehelichte Anna betreffen kan, und eben darumben Er selbige seine åltiste Frau Tochter,

als

als rechte Erbin, indem, denen Heuraths-Pacten erst hinnachgefolgten Codicill lauter erkläret, wo vorhero eben Ihre Kays. Maj. in solchen Heuraths-Pacten gedacht seiner Frauen Tochter nit alleinig, sonderen auch ihren Erben, und Nachkommenschafft, auf den Abgang deß Männlichen Stammen die Erbschafft zu denen Oesterreichischen Königreichen, und Landen außtruckentlich vorbehalten, und Sye derentwegen hierauf anderst nit als zu Favor deß Männlichen Stammens renuncieren lassen haben, so ergibet sich, wie bereits in denen Marginal-Anmerckungen angeführet worden, daß in Folge deß Lauffs der Natur die rechte Erbin in ihren Erben sich dargestellet finde.

All übriges ist schon durch das vorhergehende genuegsamb beantwortet, also zwar, daß allhier immerwehrende Widerhollungen anzuführen so unnöthig, als überflüßig. Dabey Ihre Churfürstl. Durchl. aber ferners der Frauen Ertz-Herzogin Lbden Ihre unveränderliche Hochachtung, und Freündschafft contestieren, so bey Ihro ungemein vermehret werden solte, wann Dieselbe geruehen werden, Ihro all jenes aufrichtig mitzutheilen, was Ihro Churfl. Durchl. in Sachen selbst annoch verborgen zuseyn, oder durch frembde Arglist verduncklet zuwerden, Dero, wie in dem Rescript herkommet, verläßlichen wissend seyn mag. Den 7. Jenner Anno 1741.

Chur-Bayrische Verwahrung.

Es ist aus denen Reichs-Verhandlungen jedermänniglich bekandt, wie sorgfältig Ihre Churfürstliche Durchleucht in Bayrn schon damahls, als von der nunmehro in GOtt ruehenden Kayserl. und Königl. Majestät höchst-glorreichisten Angedenckens, im Jahr 1731. die Guarantie, oder Gewehrung der Oesterreichischen Sanctionis Pragmaticæ mit in Ihrem Durchleuchtigistem Ertz-Hauß von höchst Deroselben errichteter Erbfolgs-Ordnung von dem H. Röm. Reich allergnädigist angesuecht, und verlanget worden, Sich hierwider dißfalls mit einigen hohen Ständen verwahret haben. Dessen neben deme, so das Röm. Reiche, ihren Wohlstand, und beständige Wohlfahrt, oder Abwendung der Gefahren in der Folge betreffen könnten, die haubtsächliche Ursach vornemblichen auch die jenige Rechte seynd, die Ihro Churfürstlichen Durchleucht von älteren Zeiten sowohl, als jüngeren durch sonderheitliche Dispositiones, theils auf alle Oesterreichische Erb-Lande, und grossen theil Ihres Bayrischen Herzoglichen alten Patrimonials, in Abgang des Ertz-Herzoglich-Oesterreichischen Manns-Stammen, zuestehen; Ingestalten fernerhin Ihre Churfürstl. Durchleucht in Bayrn in all anderen mehrerer Gelegenheiten, vor- und nach der Zeit der ans Röm. Reich gebrachten Kayserlichen Sanctionis Pragmaticæ auf Ihren- und Ihres Hauses Verwahrungen jederzeit, um Sich ainigen Nachtheil, mit Agnoscierung

rung

rung derselben, nit zuezuziehen, wohlbedacht, vestiglich, und unveränderlich beharret haben; Wo beynebens jedermänniglich erkandtlich, und zulesen vorliget, wie gar einige Stärcke die dem damallig Anno 1731. unterm 18 Octobr. ans Reich gebrachten Commissions-Decret beygefüegte so benambste Aydliche Verpflichts, und respective Acceptations-Urkundten, oder vilmehr Verzichten, welche Ihre Durchleucht Chur-Fürstin in Bayrn bey Ihrer Verehelichung von Sich gestellet, und Ihre Chur-Fürstl. Durchl. Dero Gemachel bestättiget haben, der Kayserl. Pragmatic nit zuelegen, noch darumben haubtsächlichen zuelegen können, weilen hierinen hochersagt Ihre Durchleucht Churfürstin, Kayserl. und Königl. Princeßin, und Ertz-Herzogin Sich allein der aus Ihr außgehenden, mit keinem Wort aber jener gantz sonderbaren Rechten verzüchen, und verzeichen können, welche dem Durchleuchtigisten Hauß von Bayrn schon ehevor, ersagtermassen, angefallen, und angewachsen seynd, von solchen auch bey vorgangener Verehelichung mit keinem Wort gedacht worden, und mithin Ihre Churfürstl. Durchl., da Ihrem Hauß, als vorangeführet, bereits auf andere Weise vorgesehen ware, die abgegebene Verzücht gantz unbedencklich, wo Ihres aignen Hauses Rechte in selbige niemahlen einfliessen, ja daran nit einmahl gedacht, minder der hierzue höchsterforderlich Consens deß gantzen Hauß jemahlen anbegehret worden, und umb so weniger hat anbegehret werden können, weilen es bey so vorgangenen Heyrath

umb

umb eine Renuntiation der dem Hauß Bayrn selbst zueständigen Rechten nit zuthuen gewest, angeführtermassen bestättigen können.

Nachdeme nunmehro aber, nach allen zueverlässlichen Nachrichten, Ihrer in GOtt ruehenden Kayserl. Majestät Durchleuchtigste ältiste Frau Tochter Maria Theresia gebohrne Ertz-Herzogin von Oesterreich, Groß-Herzogin zu Toscana, Ihrer Durchleucht Herzogen von Lothringen Gemahlin, unterm Titl einer Frauen Erb-Tochter die Regierung über alle Oesterreichische Erb-Königreich, und Landen würcklichen angetretten, und gesambte sowohl in der Haubt-Statt Wienn, als auch anderwerths sich befindende geheimbe Räth, und Hof-Chargen nit allein, sondern auch alle anderweitige Stöllen, Aembter: und Bedienungen, so, wie sie unter ehemahlig Kayserl. Regierung besetzet waren, allerdings bestättiget, und sich den Ayd ablegen lassen, die Huldigung auch von denen Landschafften, und Ständen zuerhollen im Werck begriffen; Woraus allerdings klar an Tag liget, daß Se. Durchleucht in Folge der Pragmatischen Successions-Ordnung sich alle dise Königreich, und Länder zuezuaignen vermaynen, eine solch denen Chur-Bayrischen Rechten höchst-nachthailige Unterziehung hingegen Ihre Churfürstliche Durchleucht in Bayrn mit gleichgültigem Gemüeth, so vile Hochachtung, und Zuetragenheit Sye gegen hocherdeutete Frau Herzoginen hegen, und jederzeit tragen werden, nit anzusehen vermögen, sondern sich getrungen finden, disen Nachtheil auf alle Weis von Sich,

und

und Dero Chur-Hauß so billicher abzulainen, als die in GOtt ruehende Kayserl. und Königl. Majestät in ihrem an das Reich erlassenen, obangeführten Kayserl. Commissions-Decret von Selbst feyerlichist zu bezeigen geruehen wollen, daß die, über die Kayserl. Pragmatic, angesuechte Guarantie zu niemanden Nachtheil geraichete, und zu keines Menschen Belaidigung angesehen wäre, wodurch eben auch ainige Stände zu solcher Guarantie veranlasset worden seyn möchten. Solchemnach sehen Ihre Churfürstl. Durchleucht in Bayrn sich genöthiget, über all dieses vorläufig, widerrechtlich, und Dero höchst-nachtheiliges Unternehmen feyerlichist zu protestiren, reserviren und behalten sich Ihre, und Ihres Chur-Hauses habende Rechte beständiglich, ungeschmällert, und im besten Formb bevor, welche dem Publico Sye nächstens mehr ausführlichen kund zu thuen im Werck begriffen seynd. Geschehen in München den 3.ten Nov. Anno 1740.

Ex Commiss. Sereniss. Domini Ducis Electoris speciali.

Johann Christoph Dar.

EXTRACT
Königlichen Circular-Rescripti, de dato Wien, den 6. Novemb. 1740.

SAmtlich oberwehnte Ministri, so der teutschen Sprach kundig, haben hierauf die Ihnen zugestellte hiesige Extracte gegen

dem Original-Testament und Codicill gehalten, und denenselben ganz gleichförmig befunden, auch sich darüber so geäussert, daß keiner den ganzen offenbahren Chur-Bayrischen Unfug zu mißkennen geschinen, und wie zumahlen in der Thatt unbegreifflich ist, daß der Churfürst so gar schrifftlich hinaus geben solte, etwas, so nicht ist, im Testament enthalten zu seyn, wann er nicht durch falsches Vorgeben verleithet worden wäre; Also sind viele oberwehnter Ministrorum von selbsten auf die Muthmassung gefallen, daß nicht ohne, daß vielleicht durch eine Geld begierige Persohn eine verfälschte Abschrifft mitgetheilet worden seyn dörffte. Wir ermessen diese Muthmassung um so mehr gegründet, als uns gar viele dahin einschlagende Umstände, den lange Zeit als Chur-Pfälz. Ministrum hier gestandenen Hartmann betreffend, bekannt seynd; dieser Mensch hat sich nehmlich einige Zeit mit Instructionen und Agentien hier erhalten, auch denen mehresten hiesigen fremden Ministris, absonderlich in Reichs-Hof-Raths Anliegenheiten einen Spion abgegeben, zu welchem Ende er aus dem Reichs-Canzley Tax-Ambt den nachhero criminaliter processirten Hochhauer verführet, und mittelst demselben einige durch die Reichs-Canzley geloffene Instructionen, Rescripta und Reichs-Hof-Raths Gutachten überkommen hat.

So ist es mit der von besagter Reichs-Canzley dem Grafen von Kueffstein, als Er zum lezt verstorbenen Churfürsten von Maynz das erstemahl abgeschicket worden, mitgegebenen Instruction

ction ergangen; Eben erwehnter Churfürst hat selbe besagtem Grafen in extenso, aber in dem einen Punct verfälschet vorgeleget, und hat man nach der Hand in Erfahrung gebracht, daß der von der Jülich und Bergischen Erbfolg handlende Articul, um die Instructions-Abschrifften desto theurer an Mann zu bringen, auf mancherley Art, nach eines jeden Hofs Gedancken, von Ihme Hartmann abgeändert hinaus gegeben worden. So bald man nur die Vorfallenheit mit Chur-Maynz durch einen vom Grafen von Kuefstein abgeschickten Expressen innen worden, wurde sich befleissen, auf der Sachen Grund zu kommen, allein wann alle dißfalls angewendete Bemühung in so lang vergebens, biß sich endlich Hartmann bey dem Fürsten von Bamberg und Würtzburg, als damahligen Reichs-Vice-Canzler gemeldet, und gegen Ausbedingung einer jährlichen Pension von 1000. Rthlr. den unglücklichen Hochhauer, so er verführet, selbsten angegeben hat. Hierauf hat er dem hiesigen Hof einen Spion abzugeben, sich anerboten, allein, da man gewust, daß er Sachen zu verfälschen gewohnet ist, auch solches bey denen von Ihme mitgetheilten Nachrichten und Schrifften ohnschwer mehrers entdecket hat, so ist zwar die Pension richtig bezahlet, weiter aber Ihm kein Gehör gegeben worden. Er hat sich so dann an verstorbenen Mörman, und durch denselben an Chur-Pfaltz gewendet, überall glaubend gemacht, daß er das Mittel habe, hier hinter alle Geheimnüsse zu kommen, wodurch er des Passionei, Erizzo, und mehr anderer fremder Mi-

nistrorum Vertrauen erworben, und mittelst des Gelds, so er für die selbsten geschmiedete Stücke häuffig von allen Seiten gezogen, auf einmahl grosse Figur gemacht; Ein so infamer -- könte nicht lang dem hiesigen Hof verborgen, noch von einem Bestand seyn, unsere Ministri, absonderlich Graf von Sahrenberg haben den Mörmann verschiedentlich deßhalben gewarnet, da aber alles nichts gefruchtet, nur man von Zeit zu Zeit von dieses Manns unanständigen Betrag mehr innen worden, hat man endlich auf dessen Abruffung, wie auch erfolget ist, bey Chur-Pfaltz gedrungen, bey welcher Gelegenheit sich der Chur-Bayrische Hof seiner mit solchem Nachdruck angenommen, daß ihme die Vice-Canzler-Stelle zu Neuburg verliehen worden; Mit einem Wortt, Wir haben zu glauben alle Ursach, daß eben dieser Hartmann eine Abschrifft des Testaments Ferdinandi I. irgendswo überkommen, und um dieselbe desto theurer an Chur-Bayrn zu verkauffen, dergestalten verfälscht habe, daß er überall an statt: **Ehelicher Leibs-Erben**, die Worte **Männliche Leibs-Erben** substituiret hat, dann ausser deme gar nicht begreifflich wäre, daß des Churfürsten von Bayrn Lbd. Ihrer eigenen Gloire einen solchen Schandflecken solten haben anhängen wollen, um etwas in der ganzen Welt auszustreuen, dessen Ungrund in instanti erweißlich ist.

Copia

COPIA Schreibens
An den Oesterreichischen Herrn Comitial-Gesandten Freyherrn von Palm, von dem Chur-Pfältzischen Hn. Vice-Canzler zu Neubourg de dato den 9. Decemb. 1740.

Hochgebohrner Freyherr, hochgeneigtester Herr Gesandte.

DAß Ew. Excell. ich bey dero überhäufften vilen wichtigen Geschäfften mit gegenwärtigem Schreiben zu behelligen mich unterfange, hierzu treibet mich leyder die äusserste Noth, und die mit vorgestriger Regenspurger Post mir ganz unvermuthet zugekommene weitere Nachricht, als ob so gar an Ew. Excell. von dem Kayserl. Ministerio zu Wien wegen der meiner seits beschehen seyn sollender Communication des Kays. Ferdinandischen Testaments ein- und anders abgelassen, und hieraus von hoch deroselben mit ein und andern dasigen hohen Gesandschafften gesprochen worden wäre. Nun ist mir dieser gantz ohnvermuthete Umstand bißhero gantz unbekant gewesen, und hab ich, was zeither in Regenspurg hiervon gesprochen worden, nur für ein in dasiger Stadt herumgehendes bloses Gerücht gehalten gehabt; Dise Nachricht aber hat mich natürl. Weiß um so mehr in die gröste Bestürzung setzen müssen; als ich hiermit vor GOtt dem Allmächtigen bezeigen, solches auch

alle Augenblick mit einem Cörperl. Eyd erhärten kan, daß ich ein dergleichen Ferdinandisches Testament Zeit Lebens weder in Originali noch in Copia zu Gesicht bekommen, vielweniger aber gelesen, oder hiervon einige Zeil, so nur von weitem in dise mir ganz ohnbekante Testaments-Sache einschlagete, an das Durchleuchtigste Chur-Hauß Bayrn communiciret habe, und werde ich, wann ja solches gesezten falls von mir geschehen wäre, sothaner Communication niemahlen in Abred seyn können. Ich kan diesemnach denjenigen, welcher einem hohen Kayserl. Ministerio solche gottlose und ohngegründete Inzicht, auf eine so unverantwortliche Weiß fälschlich beygebracht, nicht anders, als für den gefährlichsten Calumnianten ansehen; muß mich aber noch weiter mehrers über dessen erkeckte Freyheit bewunderen; Als er hierdurch höchst-gedachtes Kayserl. Ministerium verleithet, und zugleich gefährlicher Weiß dahin exponirt hat; daß Ew. Excell. aus habenden allerhöchsten Befehl, den auf dem Reichstag versammleten hohen Gesandschafften solche Sachen als richtig und ohnwidersprechlich eröffnen müssen, welche doch bey näherer der Sachen wahrhafften Einsicht und ex supra deductis nicht den geringsten Schein der Wahrheit in sich haben, und auf bloser ohnverantwortlicher und nichts erfindlicher denunciation beruhen, mithin von selbsten zerfallen müssen, welches bey der ganzen ehrbaren Welt nicht anders als den widrigsten Effect nach sich ziehen kan; Was ein solcher gottloser und höchstgefährlicher Calumniant, welcher ein so

grosses

grosses und hohes Ministerium auf solche ohnverantwortliche Arth zu einem Ihro selbsten sehr nachtheiligen Passum veranlasset, und hierdurch vielleicht eine Recompence zu erhalten gedacht, vor eine empfindliche und von der ganzen Welt eclatirenden Ahndung verdiene, solches stelle ich höchstgedachten Kayserl. Ministerii dijudicatur unterthänigst anheim, entzwischen bin ich aller Orthen auf das empfindlichste prostituiret, und ganz Teutschland ist hiervon ganz voll, Ew. Excell. belieben sich als ein aller Orten bekannter hocherleuchteter und zugleich equitabler Minister bey solcher betrübten Bewandsame die Wehemuth meines Gemüths von selbsten vorzustellen, und kan ich mir ohnmöglich beygehen lassen, daß ein Kayserl. hohes Ministerium, und Ew. Excell. mit gleichgültigen Augen ansehen können, einen gleichwohl caracterisirten, und mit vielen unerzogenen Kindern begabten Mann auf eine solche entsetzliche Arth, und auf eine blosse an sich nichtige denunciation ganz unschuldig und unverdienter Dingen gleichsam biß auf das Bluet verfolget zu sehen; Ich schreibe mit der heutigen Post zu dem Ende auch nach Wien, und ich muß mich einsweilen mit dem Sprichwort trösten: Veritas opprimitur, sed non supprimitur, und die Wahrheit muß doch allezeit noch an Tag kommen. Ew. Excell. habe ich immittelst gehorsamst bitten sollen, hoch dieselbe wollen hochgeneigt geruhen, von diesem meinem Schreiben, als dessen sammentliche Contenta ich mit einem Cörperl. Eyd stündlich zu beschwehren, mich hiermit wiederholter aner-

 biethe,

biethe, an das hohe Kayserl. Ministerium einen guten Gebrauch zu machen; der ich mit gantz distinguirter Veneration und schuldigsten Respect Lebenslang bin

Ew. Excell.

Neubourg, den 9. Decemb.
1740.

Ganz gehorsamster
Diener
CARL, Freyherr von
Hartmann.

Nachdem Jhro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich rc. rc. an Dero Herrn Gemahls des Hertzogs von Lothringen, Groß-Hertzogens von Toscana und Mit-Regentens Königliche Hoheit, die Chur-Böhmische Würde, ohne dennoch denen Rechten der Oesterreichischen Pragmatischen Sanction Abbruch zu thun, übertragen, so sind wegen dieser Ubertragung folgende polit- und historische Anmerckungen zur Information bekannt worden.

Es haben Jhre Königl. Majestät zu Hungarn und Böheim, Ertzhertzogin zu Oesterreich, und wegen allerhöchst Derselben

ben zustehenden Königlich Chur-Böhmischen Würde, und derselben anklebenden Churfürstlichen Stimme auf Wahl-Reichs-Deputations- und Collegial-Tägen, auch bey andern ordinair- und extraordinairen Churfürstl. Zusammenkünfften in Zeiten alles in vollständige Klarheit zu setzen, das diensamste Mittel zu seyn ermessen, vermöge eines offenen Briefes die Vertret- und Verwaltung sothaner Churfurstl. Stimme, auch alles übrigen, was der Königl. Böhmischen Churwürde anklebet, Dero Herrn Gemahl, des Hn. Hertzogs von Lothringen und Baar, Groß-Hertzogen von Toscana, auf die darinne des mehrern ausgedrückte Art und Weise zu übertagen; Man hat sich hierunter der Form eines offenen Briefes bedienet, um Willen nach Maaßgab der Güldenen Bull andere, die Röm. Kaysers und Königs-Wahl betreffende Urkunden gleichfalls in dieser Form auszufertigen, bey dem Aufsatz selbsten aber ist man zuforderst in dem Eingang Ihrer Kön. Majestät Gerechtsame, und den zwischen der Chur-Böhmischen und andern Churfürstenthümern fürwaltenden Unterscheid zu begnügen bedacht gewesen. Kein anderes Churfürstenthum ist der weiblichen Erbfolge fähig, hergegen ist es unstreitig mit dem Königreich Böhmen, dessen besondere Rechten und Freyheiten in der Güldenen Bull selbsten, und zwar namentlich in dem von der Nachfolge in die Churfürstenthümer handlenden Titul verwahret worden; Vor und nach derselben hat sich schon dreymal der Fall der weiblichen Erbfolge ereignet, ohne das derenthalben die in dem Königreich selbsten

sten nach ausdrücklichster, und zu mehrmahlen wiederholter Verordnung der Güldenen Bull anklebender Chur-Würde in mindesten Zweiffel gezogen, sondern dieselbe vielmehr ruhig jedesmal durch den Gemahl der Erbin des Königreichs ausgeübet worden; gleich sich unter Joanne, Alberto II. und Ferdinando I. kundbahrer massen zugetragen hat. So gar bey der im Jahr 1708. erfolgten Readmission ad Comitia ist, da zu gleicher Zeit die Chur-Braunschweigische Einführung beschehen, zwischen dieser Einführung und jener Readmission der merckwürdige Unterschied beobachtet worden, daß die Chur-Braunschweigische Stimm und Würde lediglich auf die Manns-Stammen eingeschräncket, und die Chur-Böhmische Readmission hingegen indistinctè vestgesetzet worden. Obwohlen damahls das weibliche Erbfolgs-Recht in sothanes Königreich sicher nicht unbekannt, und schon grosse Gefahr der Erlöschung des Manns-Stammes des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses vorhanden ware. Und endlich hat das Reich im Jahr 1731. Ihrer Königl. Majestät ohnmittelbare Nachfolge in sothanes Königreich, auf den sich leyder! nunmehr ereigneten Fall auf das kräfftigste gewähret, wo doch der allgemeinen Reichs-Versammlung die mehrmalige gantz klare Verordnung der Guldenen Bull nicht unbekannt seyn konte, wie daß nemlich dem Königreich die Chur-Würde und Churfürstliche Stimm unzertrennlich, und so gar auf den Fall anklebe, wann von dortigen Ständen zu der neuen Wahl eines neuen Königs geschritten werden

den müste, so bey der im Königreich Böhmen von undencklichen Jahren her vestgestellten weiblichen Erb-Gerechtsame vor Erlöschung so wohl des weiblichen als männlichen Stammes ohnmöglich statt haben könne. Klebet nun dem Königreich Böhmen nach des Reichs Grund-Satzungen die Chur-Würde an, und kommt Ihro Königl. Majestät dieses Königreich nach des Reichs eigener, und so gar durch eine feyerliche Guarantie bekräfftigte Erkänntnüs ohnstreitig zu, so ergiebet sich durch eine nothwendige Folge, daß die also anklebende Chur-Würde in der Person nicht für erloschen geachtet werden möge; Sonder Zweiffel wären Ihro Königlichen Majest. befugt, dasjenige, was der Chur-Würde anklebet, durch bevollmächtigte Bottschaffter und Gesandten zu thun; es haben aber allerhöchst Dieselbe für besser befunden, sich an eine deren vorhin schon in Ubung gewesener Modalitäten zu halten, deren finden sich nun zweyerley in der Historie und denen Reichs-Tägigen Actis angemercket, meistens in die Vertretung durch die Gemahl der Erb-Töchter geschehen. Elisabetha, des Königs Wenceslai Senioris Tochter, wurde mit dem Sohn Kaysers Henrici Septimi vermählet, dieser Joannes nun nicht nur auf denen Reichs-Tägen erschienen, sondern hat so gar, als sich sein Vater in Italien aufgehalten, im Jahr 1313. in dessen Abwesenheit als König von Böhmen das Präsidium darauf geführet, und im Jahre 1318. ist er nicht minder unter Ludovico Bavaro auf den Reichs-Tag nach Eger beruffen worden, allwo er sich zugleich mit und nebst sei-

seiner Gemahlin besagter Elisabetha eingefunden hat; Auf gleiche Weise ist unter Alberto II. und Ferdinando I. als welche beyde gleichfals Königl. Böhmische Erb-Töchter geheyrathet, gehalten worden, wie dann absonderlich der zuletzt erwehnte König zu dem berühmten Reichs-Tag zu Augspurg im Jahr 1530. von seinem Bruder, Kayser Carl dem V. eingeladen worden, und allda die Churfürstl. Stimme vertretten hat; Hat nun damals nebst der Churfürstl. Stimm, und was derselben anhängig ist, so gar auch die Königl. Würde, dem Gemahl der Erbin beygeleget werden können; so muß die alleinige Ubertragung der Churfürstlichen Stimme, als das mindere, noch weniger einem Anstand unterworffen seyn, nachdem Ihro Königl. Majestät in denen mehrern denen vorhergehenden Exempeln nachzufolgen, richtig und allein aus der Betrachtung zurück geholet worden, um nicht einmahl zu dem allergeringsten Schein einigen Unterbruchs der Pragmatischen Sanction, auch nur von weitem, Anlaß zu geben. Die zweyte Vertretungs-Art bestunde darinnen, daß, wann je zuweilen bey einem Besitzer des Königreichs Böhmen eine Hinderniß sich geäussert hat, die Churfürstl. Stimme so gar von dortigen Ständen verwaltet worden. Solchergestalten hat Ladislaus von Sternberg der Wahl Kaysers Carl V. beygewohnet, und als König Ferdinandus I. als König in Böhmen, auf den im Jahr 1541. zu Worms angesetzten Reichs-Tag von seinem Bruder Carl dem V. beruffen worden, hat er, um Willen er bereits Römischer Kayser ware, diese Citation seinen

Böh-

Böhmischen Land-Ständen verkündigen lassen. Von welchen Gesandte, aber nicht mit genugsamer Vollmacht, dahin geschickt, und sich über diese mangelhaffte Vollmacht so gar in dem des Jahrs darauff errichteten Reichs-Abschied, im vierten Paragrapho, von Kayser und dem Reich beschweret worden. Zu abermal überzeugendem Beweißthum, daß, da man sich solchergestalten damals beschweret, NB. der Cron Böhmen die Befugniß auf Reichs-Tägen auch durch die Gesandte, so dortige Stände benennet, zu erscheinen, nicht in Zweiffel gezogen worden. Kan nun ein jeweiliger Besitzer der Cron Böhmen, wann er Bedencken hat, selbsten Gesandte zuschicken, sothane Absendung seinen Ständen auftragen, und durch selbe die Churfürstl. Stimme auf Wahl- und Reichs-Tägen vertreten lassen, wie solte dann Ihro Königl. Majestät mensch-möglicher Dingen gebundene Hände haben können, Dero Herrn Gemahls Königl. Hoheit die Verwaltung und Vertretung der allerhöchst Deroselben unstrittig zustehende Gerechtsame zu übergeben? bevorab da der nemliche Ferdinandus I. von welchem oberwehnter massen die Ubertragung dortigen Ständen beschehen ist, kein anderes Recht zur Cron Böhmen, als durch seine Gemahlin, gehabt hat. Welchem allen zufolge die beschehene Ubertragung solchergestalten zu veranlassen, um so mehr diensam geschienen, da sich alles dieses auf die Acta & Exempla und auf die im Teutschen Reich hergebrachte Observantz gründet.

Copey

Copey von demjenigen Brieff, so Ihro Königl. Hoheit der Hertzog von Lothringen, Großhertzog von Toscana, an die General-Staaten von Holland unter dem 21. Decembr. 1740. erlassen.

HAUTS ET PUISSANTS SEIGNEURS.

OUtre les assurances que *Vos-Hautes Puissances* m'ont données dans leur lettre du 5. du mois dernier, j'ai sû par leur Ministre à *Vienne* & par le mien à la *Haye*, ce qui s'est fait en conséquence, & qui marque une volonté éfficace de soutenir les interrêts de la Reine & les miens en particulier, lesquels sûrement sont inseparables de ceux même de la République des *Provinces Unies*. Sur ce principe, & sur la confiance que j'ai dans l'amitié de V. H. P. je n'hésite pas un moment à leur faire part du dessein où je suis de me mettre en prétension pour la Couronne Imperiale. Je sais combien V. H. P. peuvent en cette occasion. Je leur demande & les prie instamment de m'accorder leurs bons offices de la manière qu'elles jugeront convenables, & d'être bien persuadées de la reconnoissance que j'en conserverai toute ma vie, ainsi que de l'attachement tout particulier avec lequel je serai toûjours.

HAUTS ET PUISSANTS SEIGNEURS

Votre tres-humble & tres-affectioné Serviteur

FRANCOIS.

Worauf

Worauf dieses Antworts-Schreiben von denen General-Staaten von Holland erfolget.

NOus venons de recevoir la lettre de V. A. R. du 21. Decembre dernier. Les Assurances dont elle fait mention, que nous lui avons données par la nôtre du 3. du même mois, ont été sincéres. Nous n'hésitons point de les confirmer par ces présentes puisque les Interrêts de S. M. la Reine votre Epouse, & ceux de V. A. R. nous seront toûjours à cœur. V. A. R. peut juger aisement par-là quels doivent être nos sentimens à l'égard de l'envie qu'elle témoigne d'avoir de se mettre en prétension pour la Couronne Impériale. Nous lui sommes tres-redevables de la confidence qu'elle vient de nous en faire. Nous n'avons rien à y oppôser; mais quant aux bons offices que V. A. R demande de nous, elle permettra bien que nous lui disions que s'agissant d'une affaire qui regarde principalement l'Empire, nous ne sommes pas assez instruits de tout ce qui y a du rapport, pour bien juger encore si nos offices pourront lui être utiles. Nous l'éxaminerons plus amplement, ne souhaitant rien avec plus d'empressement que de nous attirer l'affection & l'amitié de V. A. R. & de la convaince de la haute estime que nous en faisons & avec laquelle nous sommes &c.

Nachricht an den Leser.

Dieweilen unterschiedene Staats-Schrifften seit kurtzem zum Vorschein gekommen, welche auch andere Reichs-Stände bey gegenwärtigen Läufften betreffen, als hat man vor gut befunden, den bißherigen Titul einiger massen zu ändern, und der dritten Sammlung folgenden vorzusetzen:

Sammlung Einiger Staats-Schrifften

Welche nach Ableben

Kayser Carl des VI.

zum Vorschein gekommen,

Und

Die gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von

Teutschland betreffen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sammlung einiger Staats-Schriften das Ertz-Hertzogliche Hauß Oesterreich und Chur-Bayern betreffend

Bd.: 2.

[Frankfurt a.M.] (1741)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.1978(1/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11084970-3
VD18 15486524-001